

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 11. Januar 1989

Nr. 7 (5 885)

Preis 3 Kopeken

Informationsmitteilung über das Plenum des Zentralkomitees der KPdSU

Am 10. Januar 1989 fand das fällige Plenum des Zentralkomitees der KPdSU statt.

Das Plenum erörterte folgende Fragen:

1. Über die Nominierung der Kandidaten für die Volksdeputierten der UdSSR von der Kommunistischen Partei der Sowjetunion.

2. Über den Appell des Zentralkomitees der KPdSU „An die Partei, an das Sowjetvolk“.

3. Über die Durchführung der Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR von der Kommunistischen Partei der Sowjetunion.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow erstattete einen Bericht über diese Fragen.

Auf dem Plenum sprachen: G. I. Usmanow — Erster Sekretär des Tatarischen Gebietskomitees der KPdSU; G. I. Rewenko — Erster Sekretär des Kiewer Gebietskomitees der Kommunistischen Partei der Ukraine; G. W. Kolbin — Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans; M. M. Gribatschow — Chefredakteur der Zeitschrift „Sowjetunion“ und Vorstandssekretär des Schriftstellerverbands der UdSSR; W. W. Karpow — Erster Vorstandssekretär des Schriftstellerverbands der UdSSR.

Das Plenum nominierte Kandidaten für die Volksdeputierten der UdSSR von der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Ordnungsgemäß werden sie zur Registrierung in die Kommission für die Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR von der KPdSU vorgestellt werden.

Das Plenum nahm einen Appell des Zentralkomitees der KPdSU „An die Partei, an das Sowjetvolk“ an, das in der Presse veröffentlicht wird.

Das Plenum faßte den Beschluß „Über die Durchführung der Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR von der KPdSU“, der in der Presse veröffentlicht wird.

Damit schloß das Plenum des ZK der KPdSU seine Arbeit ab.

Beschluß des Plenums des Zentralkomitees der KPdSU vom 10. Januar 1989

Über die Durchführung der Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR von der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

1. Das Plenum des ZK der KPdSU bezüglich der Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR von der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ist am 15. bis 16. März 1989 in Moskau einzuberufen.

2. Die Abstimmung bei den Wahlen der Volksdeputierten ist durchzuführen unter Teilnahme der Kandidaten des ZK der KPdSU, und der Mitglieder der Zentralen Revisionskommission der KPdSU, ebenso unter Teilnahme der Ersten Sekretäre der Zentralkomitees der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, der Regions- und der Gebietspartei-Komitees, der Zweiten Sekretäre der Zen-

tralkomitees der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, der Vorsitzenden der Präsidenten der Obersten Sowjets und der Vorsitzenden der Ministerräte der Unionsrepubliken, von Ministern und Leitern zentraler Behörden und Einrichtungen sowie von Chefs von Militärbezirken, die nicht zu den Zentralorganen der KPdSU gehören.

3. Das Politbüro des ZK der KPdSU wird beauftragt, die Listen von Personen, die ihre Stimme auf dem ZK-Plenum abgeben werden, der Kommission für die Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR von der KPdSU gemäß dem gesetzlich festgelegten Modus zu unterbreiten.

Das intellektuelle Potential der Umgestaltung stärken

Wie bereits mitgeteilt wurde, fand am 6. Januar im Zentralkomitee der KPdSU ein Treffen mit Wissenschaftlern und Kulturschaffenden statt. Es folgt die Rechenschaftslegung über diese Zusammenkunft.

Ansprache von M. S. GORBATSCHOW

Werte Genossen! Im Namen der Führung des ZK der KPdSU möchte ich Sie herzlich begrüßen. Ihnen ein glückliches neues Jahr und viel Erfolg in unseren Vorhaben — allen gemeinsam und jedem einzelnen — wünsche.

Zu diesem Treffen — dem ersten in diesem Jahr — laden wir die Vertreter unserer wissenschaftlichen und künstlerischen Intelligenz zu einem ganz konkreten Zweck ein, nämlich, um über die für unser Land und unsere Gesellschaft wichtigsten Angelegenheiten zu sprechen, die sich jetzt in einer sehr verantwortungsvollen Entwicklungsetappe befindet. Treffen wie unser heutiges sind bei uns jetzt zur Regel geworden. Viele von Ihnen haben bereits daran teilgenommen. Es gab auch Zusammenkünfte mit Arbeitern und Wissenschaftlern, Vertretern der gesamten Kulturfrente. Die Treffen mit Pressevertretern waren wohl die häufigsten.

Das alles ging in die Praxis ein, wurde zur Tradition. Wir empfinden eine Genugtuung darüber, daß die Treffen stets sehr inhaltsreich waren und jedes von großer Bedeutung war. Wir haben die Meinungen der Menschen zu den verschiedenen Fragen unseres Lebens, ihre Zukunftsvorstellungen erfahren und all das bei unserer Arbeit berücksichtigt. Diese Treffen waren, so hoffe ich, auch für alle anderen Teilnehmer von Nutzen.

Unser heutiges Treffen wird von einer wichtigen Besonderheit gekennzeichnet. Für die Situation, in der es abgehalten wird, ist die weitere Entfaltung der Umgestaltungsprozesse typisch. Sie berühren jetzt bereits alle Sphären unseres Lebens, betreffen Millionen von Menschen und deren Interessen. Die Umgestaltung dringt ins Innerste des Volkslebens ein, sie brachte gewaltige gesellschaftliche Kräfte, das Potential, über das unser Land verfügt, in Bewegung. Möglicherweise werden wir erst jetzt richtig, was Umgestaltung heißt und können mit Überzeugung sagen, daß es richtig war, sie als eine Art Revolution zu bezeichnen. Erst jetzt beginnen wir auch die Neuheit und die Schärfe der Probleme und natürlich auch den gewaltigen Maßstab der uns bevorstehenden Arbeit richtig zu spüren. Wir sehen, welche schwierigen Prozesse sich im gesellschaftlichen Bewußtsein, in den Köpfen der Menschen vollziehen. Alle Vorgänge rufen jetzt eine außerordentlich lebendige und un-mittelbare Reaktion, ein außerordentlich großes Interesse unseres Volkes hervor.

Vieles von dem, was geschieht, erfährt uns. Aber der Gerechtigkeit halber muß man auch bekennen, daß uns auch vieles beunruhigt. Mit all dem muß man sich auseinandersetzen und zwar rechtzeitig, sowie Schlußfolgerungen und Lehren daraus ziehen. Die Geschehnisse müssen unbedingt überdacht werden, um überzeugter und mit Sachkenntnis zu handeln und die Umgestaltung vorwärts zu bringen, um ständig daran zu denken, daß von ihrem Erfolg sehr vieles im Schicksal unseres Volkes und unseres Staates abhängt. Deshalb hoffen wir auf ein längeres, ausführliches und ernsthaftes Gespräch mit Ihnen.

Ich möchte mich zu einigen Fragen äußern, die unserer Meinung nach von prinzipieller Bedeutung sind. Vor allem möchte ich Sie unbedingt voraussprechen. Wir sind der Meinung, daß sie fortgesetzt werden müssen. Eine andere Seite besteht darin, daß

die Kultur der Diskussion bei uns noch nicht beherrscht wird, aber, ich wiederhole, wir begrüßen sie, wir sind für die Diskussionen. Sie gestatten es, die gesellschaftliche Meinung, die Interessen der verschiedenen Bevölkerungsschichten vollständiger zu erfahren und zu berücksichtigen, all das Neue und Fortschrittliche zu unterstützen, was mit der Umgestaltung Eingang in unser Leben gefunden hat. Gleichzeitig können rechtzeitig die jeweiligen negativen Erscheinungen und Fehler bemerkt werden und kann ihr Anwachsen verhindert werden.

Wir sind für fruchtbringende Diskussionen. Ohne die Situation dramatisieren zu wollen, möchte ich sagen, daß den heutigen Diskussionen etwas Beunruhigendes innewohnt. Ich bin überzeugt, daß wir nicht das Recht haben, abseits in der Position von Beobachtern zu bleiben, wenn zum Beispiel Meinungen auftauchen, die besagen, daß die Umgestaltung zum Chaos führt, dazu, daß alles erlaubt und alles verdammt wird. Sie besagen, daß die Umgestaltung eine Bedrohung für die normale Entwicklung des Landes darstellt, daß wir uns bereits verirrt hätten, nicht nur bei der Bestimmung der Methoden und Verfahren zur Lösung der Aufgaben, sondern auch in der Wahl, in der Zielstellung selbst. Es entsteht schon nach und nach bei manchen Nostalgie nach den „alten, guten Zeiten“, man kann Gespräche darüber hören, daß das Land eine „feste Hand“ braucht. Solche Stimmungen kommen nicht nur im Bereich des Emotionellen auf, sondern nehmen auch gewisse philosophische und politische Züge an.

Die vier letzten Jahre zeugen beweislich davon, daß unser Volk entschlossen für die Umgestaltung, für die Erneuerung der Gesellschaft auf einer sozialistischen Basis eintritt. Und dennoch versuchen gewisse Menschen hier und da Zweifel auszusäen. In einigen Diskussionen wird die Frage gestellt, ob der Rahmen des Sozialismus für die Umgestaltung zu eng sei. Allmählich taucht der Gedanke von politischem Pluralismus, vom Mehrparteiensystem und sogar vom Privatigentum auf. Es wird von einem angeblichen Unvermögen gesprochen, die Umgestaltung durch das Potential des Sozialismus zu entfalten. In diesem und in jenem Fall handelt es sich um den Unglauben an unsere Ordnung, an unser Volk, an unsere Partei, an unsere sozialistischen Institutionen.

Ich muß davon sprechen, daß unter dem Deckmantel der Offenheit Versuche unternommen werden, die KPdSU anzugreifen. Die Partei anzugreifen, die die Umgestaltung erarbeitet und vorgeschlagen hat, die heute die Arbeit zur Demokratisierung leitet, die alle Umgestaltungsprozesse stimuliert, selbst eine tiefgreifende Erneuerung durchlebt und gleichzeitig eine wichtige verbindende und integrierende Rolle in diesem Wendepunkt in der Entwicklung unseres Landes erfüllt.

Der Standpunkt des ZK der KPdSU — und ich bin überzeugt, daß er die dominierenden Stimmungen in unserer Gesellschaft widerspiegelt — lautet, wie folgt: Solche Ansichten sind, unabhängig davon, welche subjektiven Ursachen ihnen zugrunde liegen und unter dem Druck welcher Umstände sie auch immer entstehen, grundlegend falsch und widersprechen den Interessen des Volkes, sind in ihrem Wesen gegen die Umgestaltung gerichtet.

Gegen die Partei holt derjenige aus, der die Umgestaltung verneint, ihr schaden will. Ich

bin tief davon überzeugt, daß wir die Umgestaltung im ganzen richtig eingefädelt haben und richtig führen, und das ist nicht nur meine Meinung. Und von diesem Weg dürfen wir keinesfalls abweichen. Davon bin ich tief überzeugt. Wir brauchen die Umgestaltung dringend.

Wir dürfen uns natürlich nicht an unseren Erfolgen berauschen, das Erreichte nicht verherrlichen. Aber wir haben auch keinen Grund für Pessimismus, für Mutlosigkeit und um so weniger für Panik. Aber genau macht sich in einigen Diskussionen bemerkbar. Wir müssen unerschüttert und überzeugt vorwärts gehen, die entstandene Situation mit klarem Kopf abwägen und die Perspektiven klar bestimmen.

Insgesamt ist es, Genossen, sehr wichtig im brodelnden Prozeß der Umgestaltung die Bruchteile der alten Formen des gesellschaftlichen Lebens und der früher entstandenen Stereotypen in der Atmosphäre der dynamischen Veränderungen die gesunde, realistische Bewertung der Geschehnisse nicht außer acht zu lassen. Genauer — das dialektische Herangehen an alle Prozesse und Schwierigkeiten der Übergangsperiode.

Dieser Prozeß verläuft, wie ich bereits gesagt habe, nicht einfach. Er deckt immer neue und neue Probleme auf, die in der Vergangenheit wurzeln, offenbart ihre wahre Aktualität. In der Tat, die wahre Aktualität vieler Probleme erkennen wir erst heute. Unter großen Schwierigkeiten wird der Bremsmechanismus der ökonomischen und sozialpolitischen Entwicklung überwunden. Es tauchen neue und neue Probleme auf, deren Lösung uns nicht leichtfällt. Da kann es Fehler und Fehlgänge geben. Und wenn das Schicksal des Volkes nicht teuer ist, wenn nicht um sein Volk zu tun ist, denn kann das die entsprechenden Nahrung bieten. Solche Leute besitzen nur ihren engen, ichbezogenen Standpunkt und weiter nichts.

Und dennoch kommt die Umgestaltung, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten und Widersprüche, unaufhaltsam voran. Das ist die wichtigste Tendenz der sich vollziehenden Prozesse: Die Umgestaltung gewinnt an Kraft, schreitet fort und vertieft sich in unseren Umwandlungen.

Ich möchte auf noch eine ziemlich verbreitete Ansicht eingehen, die ich für fehlerhaft halte: Ich meine die Behauptung mancher Genossen, daß wir angeblich die Umgestaltung im Lande betreiben, ohne ein exakt ausgearbeitetes Programm zu besitzen, ohne eine Vorstellung davon, was wir anstreben und was wir wollen.

Ich habe nicht die Absicht, Sie davon zu überzeugen, daß wir über eine bis zu Ende und in Einzelteilen ausgearbeitete Theorie und Politik der Umgestaltung verfügen, daß wir bereits die nötigen Beschlüsse in allen ihren praktischen Richtungen angenommen haben, um so wenigstens zu behaupten, daß wir ein vollständiges Bild der Gesellschaft besitzen, die wir anstreben, obwohl wir uns nicht nur das Ziel gesetzt haben, dank der Umgestaltung einen qualitativ neuen Zustand der sozialistischen Gesellschaft zu erlangen, sondern auch die Umrisse dieser Gesellschaft bereits angedeutet haben. Uns steht natürlich viel intellektuelle Arbeit bevor. Wir werden die Ausarbeitung der Konzeption des neuen Modells des Sozialismus fortsetzen. Damit sind wir gegenwärtig beschäftigt. Wir müssen — und das ist durchaus ver-

ständig und erklärbar — unsere Kenntnisse in allen Richtungen der Umgestaltung vertiefen. Aber ich möchte noch einmal betonen: Die Behauptungen, daß wir keine Strategie und Politik der Umgestaltung besitzen, sind grundlos.

Gerade die Ausarbeitung der Theorie und Politik der Umgestaltung machten den Hauptinhalt ihrer ersten Etappe aus. In diesem Zusammenhang möchte ich einfach an einige Fakten erinnern.

Auf dem Aprilplenum des ZK von 1985 hatten wir eine tief-schürfende Analyse und prinzipielle Einschätzung der Situation vorgenommen, in die unsere Gesellschaft um die Mitte der 80er Jahre geraten war. Damals wurde die Aufgabe der Beschleunigung der gesellschaftlichen Entwicklung als eine Antithese der Stagnation gestellt. Ja noch mehr: auch das Aprilplenum selbst konnte nur auf der Grundlage einer umfangreichen Vorarbeit in den vorhergehenden Jahren stattfinden.

In der Partei, aber auch in der ganzen Gesellschaft, einschließlich der Bereiche der Wissenschaft und Kultur, reifte nicht nur die Einsicht in die Notwendigkeit von Veränderungen, sondern ging auch eine intensive Erfassung dessen vor sich, auf welchen Wegen diese Aufgabe zu lösen sei. Wie hätte die Idee des Aprilplenums sonst überhaupt entstehen können? Wir sind doch Materialisten, Dialektiker und wissen: Nie entsteht etwas aus nichts, und nichts verschwindet spurlos. Also waren dem Prozeß des Heranreifens von Umgestaltungsstimmungen in der Gesellschaft eine bestimmte Periode analytischer Überlegungen und moralischer Bewertungen vorausgegangen. Das alles wurde vorbereitet und reifte in der Partei, im Bereich der Wissenschaft, Kultur, in den breiten Gesellschaftskreisen heran. Es sei betont, daß ein solches Potential neuer Ideen geschaffen wurde. Wir alle fühlten, daß man nicht mehr auf alte Weise leben dürfte.

In der Tat, mit vielen von Ihnen hatten wir uns lange vor dem Aprilplenum des ZK persönlich getroffen und über alle diese Fragen diskutiert. Dabei war es nicht nur ich, Nikolai Iwanowitsch (sich an N. I. Ryschkow wendend), wieviel Dokumente sind auf der Grundlage dieser Diskussionen ausgearbeitet worden?

N. I. Ryschkow, Hundertzahn, M. S. Gorbatschow, Hundertzahn identische Dokumente besitzen Nikolai Iwanowitsch und ich. Alle beziehen sich auf die Periode, wo es bis zum Aprilplenum noch sehr weit war. Das waren Gutachten von Akademikern, Schriftstellern, hervorragenden Spezialisten, Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Die Ergebnisse dieser Diskussionen und Analyse wurden den Beschlüssen des Aprilplenums und den ersten Schritten danach zugrunde gelegt.

Ich möchte auch an die Durchführung der Beratung im Juni 1985 über die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts erinnern, die eine große Rolle in der Erfassung der Aufgaben der Umgestaltung und ihrer praktischen Entfaltung gespielt hat. Hätten wir denn ohne die vorhergegangene Arbeit solch eine Beratung über die kardinale Frage gleich nach dem April durchführen können? Bei seiner Vorbereitung wurden Materialien verwendet, die noch in der Voraprilperiode zum Sonderplenum des ZK zusammengetragen worden waren, das Fragen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts erörtern

sollte; Ihr untätigster Diener war dazu als Referent bestätigt worden. Leider hat dieses Plenum nicht stattgefunden.

Die Ausarbeitung der Konzeption der Umgestaltung wurde im Zusammenhang mit der Vorbereitung und Durchführung des XXVII. Parteitags der KPdSU auf einer höheren Ebene fortgesetzt. Und dies gab uns die Möglichkeit, dem sowjetischen Volk im Namen des Parteitags ein wohl durchdachtes Komplexprogramm der Erneuerung der Gesellschaft zu unterbreiten. Ihre weitere Konkretisierung haben die Ideen des Parteitags auf dem Januarplenum des ZK von 1987 erfahren. In dessen Mittelpunkt Fragen betrafen die Rolle der Partei, der Wege der Demokratisierung und der Kaderpolitik standen. Jede Frage war ein Riesenproblem!

Das Juniplenum desselben Jahres brachte uns die Konzeption der radikalen Wirtschaftsreform. Eine wichtige Rolle in der Erfassung unseres historischen Weges haben das Oktoberplenum des ZK der KPdSU und die Dokumente zum 70. Jahrestag des Oktober gespielt. Dies hat unseren Gesellschaftswissenschaften und besonders der Geschichte weitgehende Möglichkeiten geboten. Im Rahmen der Realisierung der politischen Zielsetzungen des Oktoberplenums des ZK hat die Kommission des Politbüros für die Rehabilitation der gesetzwidrig Repräsentierten ihre Tätigkeit entfaltet.

Ich kann nicht umhin, auch das Februarplenum des ZK der KPdSU von 1988 zu nennen, auf dem die Frage der Ideologie der Umgestaltung umfassend aufgeworfen wurde, deren Aktualität durch die weitere Entwicklung unserer Gesellschaft bestätigt wurde.

Auf ein neues Niveau der Erfassung sämtlicher Umgestaltungsprozesse, zur Annahme wichtiger politischer Richtlinien über die Dynamisierung der Erneuerungsprozesse auf dieser Grundlage hat uns die XIX. Unionspartei-Konferenz gebracht. Das wichtigste Verdienst der Parteikonferenz ist die Ausarbeitung der Konzeption der Reform des politischen Systems. Die darauffolgenden Plenarsitzungen des ZK der KPdSU, die jüngste Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR, die Bericht- und Wahlkampagne in der Partei sowie die bevorstehenden Wahlen der Volksdeputierten — das sind praktische Schritte bei der Erneuerung des politischen Systems.

Das, wovon ich gesprochen habe, umfaßt nicht die ganze Arbeit, die sich in der Partei im Zusammenhang mit der Erörterung der Ziele und Wege der Umgestaltung entfaltet hat. Das sind nur die Grundabschnitte der großen Arbeit. Und das Wichtigste, Genossen, ist, daß am Prozeß der Ausarbeitung der Strategie und der Politik der Umgestaltung praktisch die ganze Gesellschaft teilnimmt. Die wichtigsten Fragen wurden zur weitestgehenden Erörterung unterbreitet. Folglich können wir mit vollem Recht von einem volksaufwendenden Charakter der Formierung der Theorie und Politik der Umgestaltung sprechen. Sie hat gleichsam sämtliche Erfahrungen, sämtliches intellektuelles Potential unseres Volkes in sich aufgenommen.

Ich will nochmals betonen: wir sind weit davon entfernt, zu glauben, das uns jetzt schon alles klar sei. Nein, und nochmals nein, Nicht mehr weit entfernt sind die Plenartagungen des ZK der KPdSU über Fragen der Agrarpolitik, über die Konzeption der sozialen und wirtschaftlichen Perspektiventwicklung des Landes, über zwischen-nationale Beziehungen.

Die Ausarbeitung der Politik und der Theorie der Umgestaltung beschränkt sich nicht nur auf den inneren Gehalt. Sie fand ihre logische Fortsetzung in un-

serer Auffassung der Welt von heute. Auch hier gab es eigene Etappen, die dazu geführt haben, was wir heute als neues politisches Denken bezeichnen, das seine praktische Realisierung in unserer Außenpolitik gefunden und großen Widerhall in der ganzen Welt hervorgerufen hat.

Ich möchte Sie nun direkt fragen: Ähneln das, was eben gesagt wurde, einem Umherirren im Dunkeln? In der Ausarbeitung der Strategie der Umgestaltung und in ihrer Realisierung ist klare Logik und feste Konsequenz ersichtlich. Ich glaube, wir müssen daher mit allen Spekulationen, wir wissen angeblich selbst nicht, wohin wir gehen und was wir machen, aufhören, und uns aktiver in die weitere Vertiefung und Erfassung der Umgestaltung, in die schöpferische Arbeit zur praktischen Realisierung der konzipierten Pläne einschalten. Ich glaube, es ist die einzig richtige Schlussfolgerung.

Im Mittelpunkt der Diskussionen, die in der Gesellschaft ausgetragen werden, stehen heute auch Fragen der Einschätzung der Situation im sozialen und wirtschaftlichen Bereich. Was kann man diesbezüglich sagen? In der letzten Zeit werden viele kritische Einschätzungen der entstandenen Situation seitens der Bevölkerung der Massenmedien und einer Reihe der Wissenschaftler geäußert. Es geht um den Mangel an Waren und Nahrungsmitteln, um Schlagenstehen, um das Mangel im Dienstleistungsbereich, in der Kommunalwirtschaft und in anderen Sphären, die den menschlichen Alltag betreffen. Und es handelt sich nicht nur um die Kritik dieser Mängel. Die Menschen verbinden das direkt mit der Umgestaltung, sprechen davon, daß sie vorläufig nichts in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht gebracht hat und daß sich die Situation in vielen Fällen sogar verschlechtert hat. Es handelt sich im Grunde genommen um recht ernste Angelegenheiten. Und all das erfordert eine ernste und tiefe Analyse und eine objektive, wahrheitsgetreue Einschätzung.

Wie steht es damit in Wirklichkeit aus? Alles ist bedeutend komplizierter, Genossen, wenn man das Gesamtbild nimmt. In diesem Zusammenhang möchte ich kurz die sich in der Wirtschaft und im sozialen Bereich vollziehenden Prozesse charakterisieren.

Ich will nicht die Kennzahlen über die Entwicklung verschiedener Zweige nennen. Ich sage nur, daß wir im verflossenen Jahr einerseits nicht schlecht abgeschritten haben. Das Wachstumstempo des Nationaleinkommens und der Arbeitseffektivität war höher als im vorhergehenden Jahr und im XI. Planjahr insgesamt. Das Wachstumstempo der Arbeitseffektivität ist bedeutend gestiegen, was wie Sie selbst merksamen, von großer Bedeutung ist.

Wenn auch langsam — wir sind dadurch noch nicht völlig befriedigt, — machen sich auch tiefgreifende Wandlungen in der Elektronik und im Maschinenbau zu spüren. Es sind auch Wandlungen zum Besseren bezüglich der Grundfondsleistung und der Metallintensität usw. zu verzeichnen. Die Produktion von Nahrungsmitteln und Industrieerzeugnissen für die Bevölkerung nahm ebenfalls zu, allerdings nicht im erwünschten Ausmaß. Auch der Warenumsatz nahm im Vorjahr in einem Ausmaß zu, das in den vielen vorhergehenden Jahren nicht gegeben hat. In hohem Tempo wächst die Realisierung der Dienstleistungen für die Bevölkerung. Somit sind das allgemeine Konsumtionsniveau wie auch der Pro-Kopf-Verbrauch gestiegen.

Die Umgestaltung beeinflusst positiv auch die Entwicklung des sozialen Bereichs. Bei all den Schwierigkeiten, dabei, daß

die Auflagen des Planjahrsumfufs schon aufgeschlüsselt waren, haben wir Mittel für Medizin, Volksbildung und auch zusätzliche Mittel für die Vergrößerung des Wohnungsbaus gefunden. Deshalb wurde die Übergabe von Wohnungen, Vorschulanstalten, Krankenhäusern, Polikliniken, Klubs und Kulturhäusern in größeren Umfängen als früher fortgesetzt. All das gehört natürlich auch unmittelbar zur Befriedigung des täglichen Bedarfs der Bevölkerung.

Es sieht so aus, daß überall ein Wachstum zu verzeichnen ist. Aber Sie hören mir zu und fragen sich wohl: Wo ist denn das alles? Warum gibt es immer noch Schlagen in den Geschäften und warum vermindert sich der Mangel an vielen Bedarfswaren nicht?

Und hier, Genossen, kommen wir an die Schlüsselfrage der heutigen Wirtschaftslage heran — an den Zustand der Finanzen, an den Geldumlauf und an die Bilanzierung der Geldmittel und Waren. Diese Situation entstand nicht über Nacht. Das schwerste Erbe, das wir aus der Vergangenheit geerbt hatten, ist wohl das Defizit des Staatshaushalts, das trotz des faktischen Bestehens von der Öffentlichkeit sorgfältig verheimlicht wurde. Gewähr, über dieses Defizit seine negative Einwirkung auf die gesamte Volkswirtschaft aus, Großer Schaden wurde dem Geldumlauf des Landes durch die schädliche Praxis der Auszahlung der tatsächlich nicht erarbeiteten Gelder in vielen Zweigen der Volkswirtschaft zugefügt. Und das hat zu einer großen Spannung auf dem Verbrauchermarkt geführt.

Es genügt zu sagen, daß in den vergangenen 20 Jahren die Geldentnahmen der Bevölkerung schneller als die Warenproduktion zunahm. Diese Situation ist in bedeutendem Maße mit den schwerwiegenden Fehlern in der Investitionspolitik verbunden, als die Mittel über zahlreiche Objekte zersplittert wurden, was zur Hinauszögerung der Inbetriebnahme von Kapazitäten führte und das Wachstumstempo bei der Produktion fraglicher Waren hemmte. Wir müssen offen sagen, daß viele Mittel für die Errichtung von Objekten bewilligt wurden, die gar nicht von der Notwendigkeit diktiert waren.

Es wurden auch Fehler strategischen Charakters begangen, wo der Landwirtschaft, der Leicht- oder Lebensmittelindustrie sowie dem Dienstleistungsbereich mehrere Jahrzehnte lang nicht die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Man muß sagen, daß wir alle die Zuspitzung des Problems in der Wirtschaft, insbesondere auf dem Verbrauchermarkt, schon längst spürten. Wie wurde aber das Problem gelöst? Durch die Hochkonjunktur der Preise auf Erdöl und die Erweiterung des Umfangs seines Verkaufs, durch die Vergrößerung der Produktion von Spirituosen.

Leider ist es, noch nicht gelungen, die Schlagen in der Finanzwirtschaft und im Geldumlauf zu verbessern. Die Situation spitzt sich sogar zu. Das geht auch auf die Senkung der Preise auf Erdöl auf dem Weltmarkt zurück, weshalb wir in den Jahren 1985 bis 1988 37 Milliarden Rubel zu wenig erhielten. Es kam zu einer rapiden Verringerung des Erlöses und der Geldentgänge beim Absatz von alkoholischen Getränken. Infolgedessen wurden in der gleichen Zeit 49 Milliarden Rubel zu wenig erhalten. Allerdings werden über diese Frage unterschiedliche Meinungen geäußert. Manche meinen, das sei eine Auswirkung des Fehlers der letzten Leitung. Ich glaube, das ist eine unbegründete Beschuldigung. Wir können nur über einige Entstellungen bei der Durchführung dieses Kurses sprechen, der Kurs selbst ist aber richtig. (Fortsetzung S.2)

Das intellektuelle Potential der Umgestaltung stärken

(Fortsetzung)

Diese Fehler wurzeln tief in der Vergangenheit, als man die Sachlage durch den Absatz von Spirituosen und das Verleiten des Volkes zum Trinken verbesserte. Sehen Sie mal, es gibt bei uns auch weniger Rechtsverletzungen infolge der Trunksucht sowie auch weniger Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang, die Atmosphäre in Familien, in der Gesellschaft und in der Produktion ist gesünder geworden. Manche sagen, die Disziplin im Lande habe sich gelockert. Die Statistik zeigt aber, daß die Arbeitsbummelerei und das Wegbleiben vom Betrieb aus diesen und anderen Gründen inzwischen um 33 Prozent zurückgegangen sind.

Zu unseren Verlusten muß man selbstverständlich noch unvorhergesehene Komplikationen hinzurechnen, solche wie die Havarie im Kernkraftwerk Tschernobyl. Und jetzt ist noch das Erdbeben in Armenien hinzugekommen. Man braucht es nicht zu verheimlichen, daß wir auch im Zusammenhang mit der Lage in Afghanistan große Verluste erlitten.

Ich glaube aber, um ein vollständiges Bild zu gewinnen, müssen wir auch unsere eigenen Unterlassungen kritisch bewerten. Auf jeden Fall hätten wir mehr leisten können, als wir geleistet haben, um die Lage zu verbessern. Das ziemlich hohe Tempo bei der Steigerung der Arbeitsproduktivität habe ich schon erwähnt. Gegenüber dem Vorjahr belief es sich auf 5,1 Prozent. Man muß aber auch folgendes sagen: Im vorigen Jahr vergrößerten sich die Arbeitslöhne um 7 Prozent, das heißt sie stiegen viel schneller als die Arbeitsproduktivität. Wo zu das führt, verstehen Sie ja selbst.

Nur langsam lösen wir die Aufgaben des Einbringens der nötigen Korrekturen in die Investitionspolitik und zur Schaffung der Ordnung im Investitionsbau. Wir sagen offen, daß die Sache anfangs in Schwung kam, später aber waren wir unkonsequent. Das beziehe ich vor allem auf die zentrale Leitung. Wir haben die Zahl unvollendeter Objekte nicht nur herabgesetzt, sondern sie sogar vergrößert. Groß sind vorläufig noch die Vorräte materieller Ressourcen in Betrieben, und das ja nichts anderes als die Bindung des Nationaleinkommens. Neben all dem, was über die Vergrößerung der Konsumgüterproduktion gesagt wurde, muß man zugeben, daß die Pläne bei der Produktion dieser Waren nicht erfüllt wurden und daß angesichts der zugespitzten Lage auf dem Markt immer noch ein Mangel daran besteht.

Ich glaube, wir müssen auch den Umstand auf uns beziehen, daß die Wirtschaftsreform noch nicht richtig wirksam geworden ist. Wir haben die Mechanismen der Aufwandswirtschaft noch nicht endgültig zerstört. Nur langsam — das müssen wir erkennen — erfolgt die Einführung effektiver Methoden der Wirtschaftsführung, vor allem der Übergang zum Pachtvertrag, zur wirtschaftlichen Rechnungsführung und zur Eigenfinanzierung. Diese Prozesse stoßen in der Gesellschaft noch auf Widerstand. Als ungewöhnlich erwiesene sich für viele die neue Lage des Menschen in der Produktion und der neuen Charakter der Verbindung mit dem Eigentum. Wir möchten ja einen Schlag der Entfremdung des Menschen den Produktionsmitteln versetzen, beim Werktagen das ausgeprägte Gefühl, Herr im Hause zu sein, wiedererstehen lassen und sein persönliches Potential erschließen.

Dieser sämtliche Fragenkomplex war Ende des Jahres Gegenstand der sorgfältigsten Erörterung auf der zweltägigen Sitzung des Politbüros, an der sich Regierungsmitglieder, Leiter von Planungs- und Finanzorganen einer Reihe von Ministerien und zentralen Staatsorganen beteiligten. Wir beabsichtigen, dieses Gespräch am 14. Januar auf der erweiterten Sitzung des Ministerrates der UdSSR bei der Auswertung der Jahresergebnisse fortzusetzen. Wir versuchen, eine begründete Antwort auch auf die Frage zu geben, wie wir in der jetzigen realen Situation agieren müssen, um die Prinzipien der radikalen Wirtschaftsreform aktiv ins Leben umzusetzen und die negativen Erscheinungen in unserer Wirtschaft abzuschaffen.

In diesem Zusammenhang muß ich sagen, daß das Jahr 1989 in diesem Sinne eine sehr wichtige Etappe bei der Verwirklichung der radikalen Wirtschaftsreform sein wird. Alle Zweige der materiellen Produktion werden vollständig auf die Prinzipien der wirtschaftlichen Rechnungsführung und Eigenfinanzierung umgestellt. Das ist keine einfache Aufgabe, und wir müssen so handeln, daß alle Hindernisse bei der Entfaltung der Umgestaltungsprozesse in der Wirtschaft aus dem Wege geräumt werden.

Wir dachten viel über Entscheidungen nach, die im Zusammenhang mit der Entwicklung der Genossenschaftsbewegung und der individuellen Erwerbstätigkeit aufkommen sind, und es wurden diesbezüglich die entsprechenden Beschlüsse vorbereitet. Sie sind einerseits darauf gerichtet, die Genossenschaftsbewegung größtmöglich zu unterstützen, zugleich aber auch entsprechende Gegenkräfte für Entstellungen in diesem wichtigen

Anliegen zu schaffen. Hier müssen wir kühner vorgehen. Wir haben unsere Erfahrungen der Arbeit mit Genossenschäftlern eingebüßt. Sie waren aber in den ersten Jahren der Sowjetmacht und auch ganz allgemein in Rußland kolossal. Sogar nach dem Krieg, als es eine industrielle Kooperation gab, bestanden noch solche Erfahrungen. Jetzt waren wir gezwungen, uns all das ins Gedächtnis zu rufen, mehr noch — in die sozialistischen Länder, auch nach Schweden und Norwegen zu fahren, um nachzusehen, wie dort der genossenschaftliche Mechanismus funktioniert, wie diese Prozesse zu lenken sind.

Kurzum, Genossen, wir werden an all dem arbeiten. Uns steht bevor, gründlich die Prozesse voranzubringen, die mit der Entfaltung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts verbunden sind. Hier ist es auch geplant, Stimulierungsmaßnahmen einzuleiten, um den Vorzug denjenigen Arbeitskollektiven zu geben, die den Weg der Modernisierung eingeschlagen haben. Ein Betrieb, der so oder anders in die Modernisierung und Überleitung neuer Erzeugnisse und neuer Technologie in die Produktion einbezogen wird, gerät wirtschaftlich in eine kompliziertere Lage. Also ist in unserem Mechanismus noch nicht alles gut durchdacht. Wir bereiten jetzt Vorschläge in diesem Sinne vor. Man muß zugeben, daß wir keinen Mechanismus der Steuerpolitik herausgebildet haben, der auf die Wirtschaftslage flexibel reagieren und ausgerechnet jene Zweige und jene Tätigkeitsarten stimulieren würde, die man braucht, und die Raffgier bestrafen würde.

Beim Lesen von Materialien der Publizisten und Wirtschafts-fachleute stellt es sich heraus, daß die Verfasser ehrwürdige Kritiker sind, sie bringen aber wenig konstruktive Vorschläge ein. Das ist unser Unglück, dessen man niemanden zu beschuldigen braucht. Früher hat kein Bedarf nach solchen Vorschlägen bestanden, es hat auch keinen sozialen Auftrag gegeben. Wenn wir aber besser leben, die Sache besser führen wollen, müssen wir konstruktiv denken lernen.

Das Leben beweist, daß man den Übergang zum Großhandel und zu Direktbeziehungen zwischen Betrieben beschleunigen muß. Es ist unsere vordringlichste Aufgabe, entsprechende Voraussetzungen für die grundsätzliche Umgestaltung der Wirtschaftsbeziehungen und die soziale Umgestaltung im Agrarsektor zu schaffen. Unsere Meinung diesbezüglich ist Ihnen bekannt, und ich möchte auf diese Frage nicht ausführlich eingehen, um so mehr als uns ein Sonderprinzipium des ZK der KPdSU über diese Probleme bevorsteht. Während der Diskussion wurde mit besonderer Schärfe die Frage der Reform der Preisbildung und der Preisüberprüfung aufgeworfen. Es sel betont, daß dies eine entscheidende und prinzipielle Frage der Wirtschaftsreform ist. Ohne ihre richtige, wissenschaftlich fundierte Lösung kann kein moderner und effektiver aufwandskender Mechanismus geschaffen werden. Zugleich aber berührt diese Frage auch die Lage der Werktätigen.

Was hat die diesbezügliche Diskussion gezeitigt? Erstens, daß einige Genossen es fertiggebracht haben, im Laufe weniger Monate zwei bis drei Mal ihren Standpunkt zu ändern. Ich sage das nicht um der Vorwürfe willen, sondern um die Kompliziertheit dieser Frage zu unterstreichen. Wie Sie sehen, sind nicht mal versierte Köpfe imstande, in das Wesen des Problems einzudringen. Sehr viel Anschuldigungen werden an das Zentrum gerichtet: Warum schweigt es denn eigentlich? Vor allem möchte ich sagen, daß das Zentrum nicht schweigt. Seine diesbezügliche prinzipielle Haltung ist bekannt, und sie hat sich nicht geändert. Wir gehen davon aus, daß es durch die Preisbildungsreform nicht zur Senkung des Lebensniveaus der Werktätigen kommen darf. Das ist das Wichtigste. Offensichtlich kommt es hierbei vielfach auf die Wahl des Zeitpunkts und des Tempos für die Durchführung der Preis- und der Preisbildungsreform an. Wir müssen gründlich erwägen, wenn und wie diese zu verwirklichen sind.

Ich muß betonen: Beim Gerede von einem „geheimen Manöver“ des Zentrums und allen möglichen Mutmaßungen, man wolle diese Angelegenheit im Zentrum wiederum heimlich entscheiden und womöglich sogar das Volk hintergehen, handelt es sich um eine verantwortungslose Spekulation. Da es aber um ein sehr akutes Problem geht, sollte meines Erachtens manch einer an die Verantwortung für seine Urteile erinnert werden. Man sollte einfach im Auge behalten, daß zur Zeit eine tiefstehende Arbeit geleistet wird, an der sich zahlreiche Wissenschaftler, Fachleute und Vertreter der Öffentlichkeit beteiligen. Und sobald diesbezüglich ernsthafte Vorschläge kommen, werden wir diese unbedingt zur Volksausprache unterbreiten. Ich möchte mit aller Verantwortlichkeit wiederholen: Diese Fragen sollen keineswegs geheim entschieden werden.

Das zurückliegende Jahr hat die Rolle des Zentrums auch bei der Lösung von Problemen der wissenschaftlich-technischen, strukturellen und der finanziellen Politik klargestellt. Man sollte diese Fragen stets im Auge behalten. Das Zentrum sollte

durch richtige, wissenschaftlich fundierte Entscheidungen rechtliche und wirtschaftliche Voraussetzungen für die Behebung der im Laufe unserer Wirtschaftsentwicklung zugelassenen Deformationen sowie für die konsequente Verwirklichung der radikalen Wirtschaftsreform schaffen. Dabei geht es, wie Sie behaupten, nicht um die Kommandomethode. Es kommt darauf an, sich auf Kenntnisse stützend, die objektiven Prozesse zu erkennen und rechtzeitig Entscheidungen allgemein wirtschaftlichen Charakters zu treffen.

Wir brauchen ein starkes Zentrum. Das wird vom Charakter unserer Wirtschaft und dem föderativen Charakter des Staates diktiert. Die Verteilung der Produktivkräfte, die Harmonisierung der regionalen Interessen und die Entwicklung der Republiken muß man begründen. Wichtig ist dabei, daß die Dialektik des Verhältnisses zwischen der Rolle des Zentrums, der Initiative und der Selbständigkeit der örtlichen Organe richtig verstanden wird.

Behandelt man die Frage jedoch aus praktischer Sicht, so erwägen sich die Gewährleistung eines ausgewogenen Marktes und die Regelung der Finanzbeziehungen als die dringendste und akueste Aufgabe des Zentrums. Die Praxis beweist, daß es unmöglichweise nicht gelingen wird, recht drastische und verschiedene Maßnahmen zu vermeiden, die in erster Linie unsere Haushaltsausgaben berühren werden, einschließlich der Ausgaben für einige großangelegte Programme, die nicht in direkter Beziehung zu den sozialen Belangen des Volkes stehen. Die Frage ist demnach akut, daß wir auch unsere Ausgaben zu Verteilungszwecken werden unter die Lupe nehmen müssen. Aus der vorherigen Untersuchung resultiert, daß sie ohne Nachteil für die Sicherheit der Verteilungsfähigkeit des Staates gekürzt werden können. Das wird auch andere Bereiche betreffen. Wir müssen folgende Frage beantworten: Wie lange werden wir noch verlustbringende Betriebe aus dem Haushalt finanzieren?

Letztendlich aber hängt das Schicksal der Umgestaltung von den Aktivitäten der Arbeitskollektive, der Wirtschaftskader, von der Tätigkeit unserer gesamten Partei bei der Verwirklichung der radikalen Wirtschaftsreform ab. Im Vordergrund steht heute die konstruktive Aufbaubarkeit. Das müssen wir alle einsehen, Genossen. Auf den Kundgebungen geht es zwar lebhafter her, um aber die Umgestaltung voranzubringen, gilt es, unser gesamtes geistiges Potential für die Alltagsdinge einzusetzen.

Das verflossene Jahr wird in unserem Gedächtnis und in der Geschichte als ein Jahr der Breiten- wie auch der Tiefenentwicklung der Demokratisierungsprozesse zurückbleiben. Das hängt zualleerst damit zusammen, daß wir die praktische Realisierung der politischen Reform und die Schaffung eines Rechtsstaates in Angriff genommen haben. Die Vergangenheit hat uns gelehrt, daß man Garantien schaffen muß, um eine Wiederholung all des Negativen zu verhindern, das es in unserer Geschichte gegeben hat und das dem Sozialismus einen großen Schaden zugefügt, seine humanen Prinzipien deformiert und solcherart unserer Vorwärtsbewegung für Jahrzehnte gebremst hat. Die ferne wie auch die jüngste Vergangenheit lehren uns, daß der Erfolg der revolutionären Umgestaltungen davon abhängt, wie stark sich das Volk in diesen Prozess einschaltet. In den Jahren dieses Aufbaus sind ohne die grundlegende Reform des politischen Systems bewältigt worden.

Wir müssen, ausgehend von den Prinzipien der umfassenden sozialistischen Demokratie der Tätigkeit aller gesellschaftlicher Institute des Landes einen neuen Inhalt und Charakter verleihen.

Während der Vorbereitung der XIX. Unionspartei-konferenz hat es für uns eigentlich nicht die Frage gegeben, ob eine weitere Front der Umgestaltung eröffnet und die bürokratische Kommandostruktur abgeschafft werden soll. Das Leben selbst hat sie aufgeworfen. Deshalb können die Überlegungen, ob man gleichzeitig so viele Angelegenheiten in Angriff nehmen soll, nur insofern als richtig befunden werden, daß wir zugleich viele Aufgaben zu lösen haben. Was jedoch die Erwägungen betrifft, daß man sich mit der politischen Reform und der Lösung anderer Aufgaben hätte Zeit lassen können, daß man zunächst hätte die Wirtschaftsfragen lösen und die Menschen sattmachen sollen usw., so halten wir diese für unbegründet.

Möglicherweise ist das für einen unkundigen Menschen auch ansprechend. Doch vom politischen und wissenschaftlichen Standpunkt aus ist eine solche Fragestellung einfach unhaltbar. Wir werden die vordringlichen Wirtschaftsprobleme unmöglich lösen können, wenn der Überbau nicht wirksam wird und das bürokratische Kommando-System nicht zerstört wird. Wie kann es aber zerstört werden? Manches schlagen vor, von den traurigen Erfahrungen des Jahres 1937 Gebrauch zu machen, nämlich alles „auseinanderzuwerfen“, mit „Raupenschneppern zu überrollen“ usw. Nein, wir werden es nie soweit kommen lassen. Es müssen Mechanismen geschaffen werden, die sich selbst regeln würden, wobei das Volk als

Hauptakteur an all diesen Prozessen teilnehmen soll. Gerade aus diesem Grunde, Genossen, haben die Werktätigen im Oktober 1917 auf den Barrikaden gekämpft, um die Macht in ihre Hände zu nehmen und sie in der Praxis durchzusetzen.

Im Wirtschafts- und im Sozialbereich wird nichts zustande kommen, wenn wir nicht alle gemeinsam energisch einziehende Reform des politischen Systems verwirklichen werden. Anders kann das Potential der sozialistischen Demokratie nicht erschlossen, kann das Volk für die Umgestaltungsprozesse nicht gewonnen werden. Gerade diese Fragen — die Fragen der politischen Reform — befinden sich im Blickpunkt der XIX. Unionspartei-konferenz. Jetzt, wo wir die Möglichkeit besitzen, die Situation aus einer gewissen Entfernung zu bewerten, können wir feststellen: Die Konferenz war ein Meilenstein im Leben unseres Landes. Unsere Geschichte sowie die Geschichte der Umgestaltung lassen sich in zwei Etappen einteilen, nämlich in die Etappe vor und die Etappe nach der XIX. Unionspartei-konferenz, wo ihre politischen Richtlinien in die Praxis umgesetzt werden.

Jetzt kommen wir, wie mir scheint, bei der Einschätzung der Bedeutung der Konferenz über. Und doch kann ich nicht umhin, diese Versammlung an etwas zu erinnern. Gab es doch am Vorabend der Konferenz einen Augenblick, als viele Stimmen nicht zu ihren Gunsten ertönten. Mehr noch, es wurde heftig vorgeschlagen, die Konferenz aufzuschieben, wobei ihre Durchführung fast als Preisgabe der Position der Umgestaltung angesehen wurde. Heute können wir sagen, daß das Leben selbst diese fragewürdigen Stimmungen und Aufrufe widerlegt hat. Als Ergebnis der Konferenz: haben wir nun exakte politische Zielsetzungen, die unserer ganzen Umgestaltung ein neues Tempo, neue Tiefe neue Dynamik verliehen haben. Somit erwies sich die Linie des ZK als richtig und fruchtbar. Sie wurde von Partei und Volk akzeptiert.

Allerdings wurde die Sache nicht nur auf dieses Moment beschränkt. Nach der Konferenz, als die praktische Realisierung ihrer Stellungnahmen begann, waren wir wieder mit einer ähnlichen Situation konfrontiert — wieder ertönten die bekannten kritisch eingestellten Stimmen. Man verdächtigte das ZK — sage und schreibe — des Abwechslens von den Beschlüssen der Konferenz. Und wieder tauchten Vorschläge auf — man solle jetzt schon die Tagung des Obersten Sowjets aufschieben, die die wichtigsten Beschlüsse zu fassen hätte, welche die erste Etappe der politischen Reform betrafen. Sie wissen, daß auch in diesem Fall die Position des ZK eine weitgehende Unterstützung der Gesellschaft fand, und die unter Berücksichtigung der langläufigen Diskussion nachgearbeiteten Vorschläge wurden von der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR angenommen.

Wozu sage ich das alles, Genossen? Nicht nur diese Episoden allein, sondern auch alle Erfahrungen der Umgestaltung sprechen überzeugend von der unersetzbaren Rolle der Partei als einem Generator der Ideen der Umgestaltung und einem Garant ihrer praktischen Verkörperung. Und wenn ich das sage, so will ich in keinem Fall ein gewisse rosafarbenes Bild malen. Nein! Die Rolle der Partei als politische Avantgarde realisiert sich natürlich in einer komplizierten, widerspruchsvollen Situation und im Meinungstreit. Ich will nur einen, den allerwichtigsten Gedanken aussprechen: In der Zeit der tiefgreifenden Wandlungen bedürfen wir noch mehr einer theoretisch, ideologisch und organisatorisch starken Partei, die sich nach den Leninschen Prinzipien richtet, auf der Grundlage der breiten innerparteilichen Demokratie handelt, was sowohl Dialog als auch Meinungsstreit und höchstes Verantwortungsgefühl gegenüber dem Volk voraussetzt.

Und es ist durchaus logisch, daß die Partei bei der Umgestaltung des politischen Systems mit sich selbst beginnen muß. Wir begannen mit der Verteilung der Funktionen zwischen den Parteien, Wirtschafts- und Staatsorganen, und setzten uns das Ziel, die Rolle und das Potential der Partei als politische Avantgarde aufzuzeigen und den ursprünglichen Charakter der Sowjets als wahre Organe der Volksmacht wiederherzustellen zu lassen. Eben unter diesem Blickwinkel verläuft auch die Umgestaltung des ganzen Partei-Lebens, erhöht sich die Rolle der Wahlgänge und vervollkommen sich die Strukturen des Parteiapparats, angefangen von den Rayonpartei-komitees bis hin zum ZK der KPdSU. Obriens wurde ein Beschluß über die Reduzierung des Apparats des Zentralkomitees um 40 Prozent gefaßt und ein bedeutender Anteil der Arbeit in dieser Richtung ist schon verwirklicht. Es wurden Kommissionen gebildet und die Funktionen des Parteiapparats geändert: sie sind nun auf die Politik orientiert.

Es vollzieht sich ein aktiver Prozeß der Gesundung der Parteiloganisationen. Wir sehen, wie die Initiative der Kommunisten, ihre Prinzipientreue und ihre Forderungen von Monat zu Monat anwachsen, wie viele von denen, die man noch vor kurzem zu sogenanntem Ballast zählte, heute, unter den neuen Verhältnissen, an allen Angelegenheiten der Umgestaltung aktiven Anteil nehmen.

Schon lange hatte es in der Partei keine solche Berichtswahlkampagne gegeben — sowohl nach ihrer Atmosphäre als auch nach ihrem Inhalt und der Aktivität der Kommunisten bei der Erörterung und Annahme von Beschlüssen sowie bei der Bildung der Wahlgänge. Freilich geht noch bei weitem nicht alles so, wie man es gern haben möchte, doch die Situation hat sich von Grund auf geändert. Es vollzieht sich ein Prozeß der Erneuerung der Kader, und zwar nach den Prinzipien der weitgehenden Demokratie. Es genügt nur, zu sagen, daß sich die Zusammensetzung der Rayon- und Stadtkomitees nach vorläufigen Angaben um etwa 60 Prozent und die der Gebiets- und Regionspartei-komitees um mehr als die Hälfte erneuert hat. Bedeutende Änderungen vollzogen sich auch unter den Sekretären und Büros der Wahlgangorgane. Ein Drittel der Sekretäre der Parteigangorgane wurde zum ersten Mal gewählt. Jeder zweite davon auf der Grundlage der Alternative. Auf diese Weise wurden 117 Sekretäre der Stadt- und Rayonpartei-komitees und eine Reihe von Sekretären der Gebietspartei-komitees, darunter auch der Ersten, gewählt. Man muß sagen, daß die Situation auf vielen Konferenzen sehr akut war. Die Delegierten stellten an die Kandidaten hohe Ansprüche und in mehreren Fällen hatte man Sekretäre, sogar Erste Sekretäre durchfallen gelassen.

Ich bin der Meinung, daß die Berichtswahlkampagne ihrer Bedeutung nach über den Rahmen einer allgemeinen Parteiversammlung hinausläuft. Sie verleiht allen Prozessen der Umgestaltung in unserem Lande einen neuen Impuls. Das ist ein guter Auftakt der sich entfaltenden Kampagne zur Aufstellung von Volksdeputierten, der Menschen also, denen es bevorsteht, auf dem Parteitag Beschlüsse von großer Wichtigkeit zu fassen, grundlegende Änderungen am Mechanismus des Funktionierens der zentralen Organe der Staatsmacht vorzunehmen und zugleich die Perspektiven der ökonomischen und sozialen Entwicklung bis zum Jahre 2005 zu erörtern.

Überhaupt ist das angebrochene Jahr sehr gehaltvoll im Sinne der Entfaltung und Vertiefung der politischen Reform. Wir müssen zu ihrer zweiten Etappe übergehen, nämlich zur tiefgreifenden Umgestaltung der Staatsorgane, der Vervollkommenung des Status der Republiken und der autonomen Gebilde, zur Herstellung harmonischer Wechselbeziehungen zwischen dem Zentrum und der Basis. In dieser Hinsicht steht uns bevor, wichtige Gesetze zu verabschieden, an deren Ausarbeitung Vertreter aller Republiken teilnehmen werden, und das steht im Zusammenhang mit der Erhöhung der Selbstständigkeit der Basis und mit dem Übergang zu den Prinzipien der regionalen wirtschaftlichen Rechnungsführung.

Und schließlich wurde bereits in seiner ersten Lesung der Entwurf des Gesetzes über die Selbstverwaltung an der Basis und in der örtlichen Wirtschaft erörtert. Einstweilen ist er für eine breite Diskussion noch nicht fertig, doch schon in nächster Zukunft wird das getan werden. Im Herbst stehen uns die Wahlen in die Obersten Sowjets der Unions- und autonomen Republiken, in die örtlichen Organe und die Bildung eines neuen Systems der Macht und der Selbstverwaltung an der Basis bevor.

Eine mannigfaltige Arbeit wird im Rahmen der Rechtsreform geleistet. Hier stehen die Gesetzesentwürfe über die Massenmedien, über die Jugend, über die Gewissensfreiheit sowie das Gesetz über die gesellschaftliche Organisation und andere bereits vor Abschluß und werden bald den breiten Bevölkerungsmassen zur Erörterung vorgelegt. Was das Gesetz über die Massenmedien betrifft, so glaube ich, daß ein solches notwendig ist, damit es als eine gute Basis dient und die Presse mehr Sicherheit und auch mehr Verantwortlichkeit verleiht.

Natürlich dürfen wir, Genossen, welche Fragen wir auch immer behandeln, uns nicht einfach auf die Feststellung von Tatsachen beschränken. Es ist wichtig, den Prozeß dialektisch zu sehen. Bei aller Widersprüchlichkeit des Bildes läßt es sich doch durchblicken, daß die Umgestaltungsprozesse Kraft gewinnen, daß sich die Erneuerungsstendenzen in allen Lebensbereichen immer mehr bemerkbar machen. Diese Tendenz erstarbt und das Wichtigste dabei ist, daß sie eine breite Unterstützung erfährt. Ich glaube, daß die Aufgabe der Partei, aller politischen und gesellschaftlichen Institutionen, unserer Wissenschafts- und Kultur ist, diese Entwicklungsprozesse zu fördern.

Die ihrem Maßstab, ihrer Breite und Tiefe nach nie gesehenen Umgestaltungsprozesse verbinden sich organisch mit ersten Wandlungen im gesellschaftlichen Bewußtsein. Die Widersprüchlichkeit der Umgestaltungsprozesse, multipliziert mit ihrer Komplexität sowie der Unterschiedlichkeit ihrer Auffassung und der Interessen der Menschen, ist eine Realität unserer Zeit. Auch das gesellschaftliche Bewußtsein durchlebt einen Umschwung, welche derjenige gleichkommt, die sich im Leben selbst vollzieht. Man kann sagen, daß die revolutionären Umwandlungen, auf die die Umgestaltung abgezielt ist, unmöglich sind ohne eine

Revolution im gesellschaftlichen Bewußtsein, in der Psychologie, im Denken der Menschen, Unersetzlich und einmalig ist dabei die Rolle und somit auch die Verantwortlichkeit unserer wissenschaftlichen und künstlerischen Intelligenz.

Ich sprach davon schon wiederholt und erachte es als notwendig, auf diesen unseren Treffen noch einmal den gewaltigen Beitrag der Intelligenz zur Umgestaltung sowie das hervorzuheben, daß das geistige Fahrwasser der Umgestaltung in erheblichem Maße von denen markiert wird, die sie von ganzem Herzen befeuern und die Notwendigkeit erkannt haben, unser Staatsschiff ins reine und große Wasser zu lenken.

Die Partei schätzt hoch den Beitrag der Wissenschaftler und Kulturschaffenden zur Bildung einer neuen moralisch-politischen Atmosphäre, die auf sämtliche Prozesse, die sich in der Gesellschaft vollziehen, eine gewaltige Wirkung ausüben. In nicht geringem Maße eben dank diesen Anstrengungen ist es uns gelungen, die langjährige Denkschablone und die stagnierende Weltanschauung zu zerstören, und die politische Apathie in der Gesellschaft zu überwinden. Das ist keine Überbetonung, und ich spreche über all das nicht bloß, um Ihnen einen Gefallen zu tun, sondern, um zu unterstreichen: Auch künftig wird sich im Zusammenhang mit der Vergrößerung der Umgestaltungsmaßstäbe die Rolle der intellektuellen Kräfte des Volkes und in erster Linie der Intelligenz erhöhen.

Ich würde sagen, daß sich das Arbeitsfeld dabei nicht nur vermindert, sondern sich immer mehr vergrößert. Es geht darum, daß wir unsere theoretischen Forschungen vertiefen müssen bezüglich der Fragen der Formung neuer Vorstellungen vom Sozialismus, von den Wegen der Lösung der gewaltigen historischen Aufgabe — des Übergangs zu einem qualitativ neuen Zustand unserer Gesellschaft.

Wir können nicht mit Erfolg der Umgestaltung rechnen, wenn nicht wissenschaftliche Kenntnisse und der Beitrag der Wissenschaft zur Lösung wirtschaftlicher Aufgaben anwachsen werden. Ich will diese oder jene Wissensbereiche nicht hervorheben. Für uns ist es wichtig, sowohl gesellschaftliche und naturwissenschaftliche als auch technische Wissenschaften, insbesondere die fundamentalen Forschungen zu entwickeln. Wir haben viel zur radikalen Reform im Bereich der Volksbildung zu leisten. Sie muß mit dem Leben und der Gesundung der Gesellschaft einhergehen.

Da wir die Erneuerung unserer Gesellschaft praktisch an hohe intellektuellen und moralischen Werten anstreben, können wir nicht auf eine gewaltige Arbeit im geistigen Bereich verzichten. Die Umgestaltung stellt den ganzen Menschen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Wie nie zuvor ist es uns jetzt wichtig, alle unsere kulturellen Errungenschaften zu nutzen und sie durch neuen Erwerb zu bereichern.

Die Kulturschicht der Umgestaltung wird nicht im Vakuum und nicht auf leerem Platz geschaffen. Sie nimmt gleichsam das Ganze in sich auf, was unsere Völker und unsere Geschichte, in den letzten 70 Jahren nach der Revolution erreicht haben. In dieser Hinsicht müssen wir die Forschungen unserer eigenen Geschichte in breiter Front entwickeln. In der Zuwendung zur Geschichte ersehe ich nichts als Positives, um die besten Errungenschaften des Volkes in sich aufzunehmen und zugleich die bitteren Erfahrungen auszuwerten, um in der Zukunft Fehler zu vermeiden.

Es sei betont, Genossen, daß das geistige Leben der Gesellschaft sich bei uns wohl noch nie durch solch eine Aktivität, Engagiertheit und lebendige Teilnahme nicht nur der Intelligenz, sondern auch des ganzen Volkes daran ausgezeichnet. Es kam viel Neues und Interessantes in das Leben, das die Moral festigt und den Menschen erhört. Das ist alles so, und das sind unser großer Aktivbestand und die gewaltige Errungenschaft der Umgestaltung. Doch diese tiefen, umfassenden Prozesse vollziehen sich wie auch in den anderen Bereichen mit Schwierigkeiten, nicht selten haben sie einen widersprüchlichen Charakter, und sagen wir es offen: dabei kommen auch solche Erscheinungen vor, die bei uns Besorgnis und sogar Unruhe hervorrufen.

Der stürmische Prozeß, in dessen Verlauf auf die erstarnen Dogmen und Schemata der Gesellschaftsentwicklung verzichtet wird, die Umgestaltung der verknöcherten Formen der gesellschaftlichen Beziehungen und die Freisetzung der riesigen Potenzen des Volkes durch Offenheit und Demokratie durch so manchen aus dem Gleichgewicht gebracht. Es werden Stimmen über den Verfall der geistigen und moralischen Werte laut. Mir aber scheint, daß die Rede gerade von ihrer Wiedergeburt geht. Mitunter hört man sogar, daß wir fast schon von den sozialistischen Prinzipien und Idealen abgehen. Man deutet uns an, daß wirtschaftliche Rechnungsführung, Pacht, Vertrag und Kooperation fast eine Aufgabe der Positionen des Sozialismus

in der Wirtschaft sind, obwohl wir eben durch diese und andere Formen das Riesopotential nutzen wollen, das dem sozialistischen Eigentum und den sozialistischen Produktionsbeziehungen innewohnt, die Entfremdung überwinden und den Menschen wieder in die Lage der Herren der Produktion versetzen wollen.

Es geht auch nicht ohne Versuche ab, uns einfach dadurch Furcht einzujagen, die Umgestaltung unserer Werte zu Problem und Schwierigkeiten in der Wirtschaft, in den sozialen und zwischenationalen Beziehungen verursacht. Doch wir wissen ja gut, daß all dies aus der Vergangenheit geerbt wurde, das es sich jahrelang angehäuft hatte, und daß die Umgestaltung nur die alten Krankheiten bloßgelegt hätte, die in unsere inneren Eingeweide eingedrungen waren. Und wenn wir schon von einem Zusammenhang der Umgestaltung mit diesen krankhaften Problemen sprechen, so doch nur, wie ich glaube, in dem Sinne, daß uns die Umgestaltung die Möglichkeit gibt, die Ursachen dieser Probleme zu ergründen, zu begreifen und Mittel zu ihrer Lösung zu finden.

Natürlich versuchen Extremisten und allerlei verantwortungslose Elemente durch die Umgestaltungsprozesse zu schmarotzen und zu spekulieren. Das ist eine Tatsache und wir wissen darum. Aber das ist kein Grund dafür, die Umgestaltung in Zweifel zu stellen und kein Vorwand, um die Bremsen zu ziehen und den Umgestaltungsprozeß anzuhalten. Es kommen Aufregungen vor, in denen man die Umgestaltung insgesamt als etwas Destruktives, als eine auf die allgemeine Zerstörung hinielende Erscheinung vorstellen will, wenn dies das Ergebnis über großer Emotionalität und einer krankhaften Einbildung ist, dann kann man das verstehen. Aber wenn sich dahinter eine politische Haltung verbirgt, dann müssen wir die Haltung als unannehmbar zurückweisen.

In gleichem Maße ist auch ein anderes Extrem zurückzuweisen — die Einschätzung des Verlaufs und der Ausrichtung der Umgestaltung aus linksradikaler Position. Wir sind gegen die Versuche des künstlichen Antriebs der Umgestaltung, gegen Aufrufe aller Art zur Forcierung des Tempos der Umgestaltung, gegen das Überspringen von Etappen. Wir halten abenteuerliche und unverantwortliche Aufrufe zur Zuspitzung des Kampfes und zum künstlichen Anheizen der Leidenschaften, zum Durcheinanderbringen der Kader unter Ausnutzung derselben Methoden, von denen wir uns durch die Umgestaltung, mit Hilfe der Demokratisierung unserer Gesellschaft lossagen wollen, für besonders gefährlich.

Unser Volk wird auch niemals, davon bin ich tief überzeugt, mit dem nihilistischen Verhältnis zur Vergangenheit, zu allem, was man durchlebt und getan hat, zum Leben der vorherigen Generationen einverstanden sein. Ein solches Herangehen vom philosophischen Standpunkt aus ist nichts anders als eine völlige Absage von allen vorhergehenden Erfahrungen und Erfolgen des Volkes, als das Nichtverstehen des Sinns der Geschichte, des Nichtakzeptierens der Dialektik der Entwicklung, in deren Verlauf immer die Momente aus der Vergangenheit genutzt werden, die dem Bau eines neuen Gebäudes dienen können, und all das verneint wird, was die historische Tätigkeit des Volkes brems.

Ja, für uns ist aus den Erfahrungen der Vergangenheit vieles nicht annehmbar — die Deformationen, die autoritären und bürokratischen Einstellungen des Sozialismus, solche Organisationsformen der sozialistischen Gesellschaft, die Initiativen des Volkes unterdrücken und es den Sphären der Lebensfähigkeit entfremdet, die Würde der Persönlichkeit erniedrigt. Nicht annehmbar für uns sind auch die Ansprüche auf Wissenschaftlichkeit der Urteile über den „nicht zu stände gekommenen Sozialismus“, über das nicht gezielte Experiment“ und darüber, daß der Sozialismus fast identisch ist mit den Deformationen, die in der Vergangenheit vorgekommen sind.

In gleichem Maße unannehmbar sind für uns die neuesten Rezepte für Wege der weiteren Entwicklung unserer Gesellschaft, die auf entlehnten Werten aufbauen. Das ist bereits keine Umgestaltung mehr. Denn durch sie wollen wir das Potential des Sozialismus entfalten, unserer Gesellschaft neue Qualitäten verleihen. Aber was man uns vorgeschlagen, ist nichts anderes als der Unglaube an unsere historische Wahl, an die Ergebnisse unseres Volkes gegenüber den Idealen des Sozialismus und die Fähigkeit des Volkes, die gesellschaftlichen Prinzipien nach den Leninschen Prinzipien, nach wahrhaft sozialistischen Werten aufzubauen.

Insgesamt vermischt sich, wie wir sehen, die Kritik der Umgestaltung „von rechts“, von konservativer Position aus und die Ausfälle ihr gegenüber „von links“ im Endergebnis. Wenn wir den einen oder den anderen Aufrufen folgen wollten, so ergäbe das, daß wir nicht den Weg der Erneuerung unserer Gesellschaft, seiner progressiven Entwicklung gehen müssen, daß wir uns nicht vorwärts bewegen, sondern rückwärts gehen müssen. Denn eigentlich ist das sowohl die Verneinung unserer sozialistischen

Das intellektuelle Potential der Umgestaltung stärken

(Fortsetzung)

schon Wahl als auch des Sinns, der Zweckbestimmung der Umgestaltung. In der Bewußtmachung dieser Tatsachen, im Begreifen, im Verstehen der Perspektiven unserer Vorwärtsbewegung unserer Gesellschaft liegt eine große Verantwortung sowohl der Partei als auch der gesamten intellektuellen Kräfte der wissenschaftlichen und künstlerischen Intelligenz, deren Stimme vernommen und deren Autorität respektiert wird.

In Verbindung damit muß ich über die völlig anomalen Verhältnisse sprechen, die sich unter der schöpferischen Intelligenz ausgebreitet haben. Einige sehr geachtete Kollegen haben sich zur Abrechnung persönlicher Differenzen, zu gegenseitigen Beschuldigungen hergegeben und benutzen auch den allergeringsten Vorwand, um einander in schlechtes Licht zu rücken. All das wird auf den Seiten der Zeitungen und Zeitschriften ausgetragen, was beim Volk nicht nur Bitternis, sondern auch Unverständnis und einfache Empörung hervorruft. Und das vollzieht sich in einer Umbruchsituation, in der gewaltige schöpferische Aufgaben gelöst werden müssen.

Was die Arbeiter darüber sagen und denken, daß können wir aus den Reaktionen aus dem Moskauer Werk „Kalibr“ entnehmen. Die Leute sind bestürzt und sagen: Wir schämen uns für einige unserer Schriftsteller und Wissenschaftler, die wir lieben und achten. Wir sollten auf dieser Beratung vereinbaren: Ambitionen müssen beseitigt werden, wir werden an das Volk, an das Land denken.

Jetzt, da auf uns die gewaltige Last der großen neuen Aufgaben ruht, tut die Festigung unserer Kräfte, ihre maximale Konzentrierung auf die Lösung der Probleme der Umgestaltung, ich möchte noch einmal unterstreichen auf die schöpferische Arbeit, so gut wie noch nie. Wir treten nicht für eine Festigung um jeden Preis ein, sondern auf einer prinzipiellen Basis, auf der Grundlage sozialistischer Werte, der Unterstützung der Umgestaltung, die auf die Erneuerung unserer Gesellschaft hinzielt, und darauf, dem Sozialismus einen wahrhaft humanen Charakter zu verleihen. Wir wollen darüber nachdenken und alles in diesem Namen tun.

Das verändert unser Herangehen, unseren Kurs auf die breite Demokratisierung, Offenheit und Bestätigung des sozialistischen Pluralismus der Meinungen nicht. Es wird nicht von einem Wechsel der Entwicklungsstufen gesprochen. Das ist die ständige prinzipielle Linie des Zentralkomitees der Partei. Wir sagen uns in jedem Fall vom sozialistischen Pluralismus los, gerade des sozialistischen, der auf unseren Werten aufbaut, die ein weites Feld für den Ausdruck der Positionen der verschiedenen Interessen, der Besonderheiten der Sicht auf dieses oder jenes Problem eröffnet. Er schafft die besten Bedingungen für die Suche nach der Wahrheit, um eine Fehler in dieser verantwortungsvollen Entwicklungsetappe unseres Landes zuzulassen.

Und mir ist absolut unverständlich, daß einige Menschen eigenlich gegen den Pluralismus der Meinungen als solchen auftreten, wenn sie sagen, er würde das Fehlen einer Position bedeuten, die in Irrer führen und ein Wirrwarr in der Gesellschaft stiften. Ich denke, daß solche Ansichten hinsichtlich des Pluralismus der Meinungen nichts anderes sind, als ein Irrtum. Weil man nur beim Aufeinanderprallen der Meinungen, an der Gegenüberstellung der Ansichten die Wahrheit finden, richtige Schlussfolgerungen ziehen kann.

Der Pluralismus der Meinungen bedeutet keinesfalls das Aufzwingen eines Standpunktes. Ich würde sagen, daß dies eher die Synthese verschiedener Meinungen ist, auf dessen Grundlage wir uns der Wahrheit nähern. Wenn wir schon über den heutigen Diskussionsstand sprechen, dann sehen wir eben hierbei häufig keine gemeinschaftliche intellektuelle Arbeit, keinen Meinungsstreit, keine Versuche, die Gedanken zu gemeinsamem Suchen anzuspannen, sondern das erinert eher an eine frontale Gegenüberstellung. Und daraus ergibt sich, daß eigentlich wohl alle um Demokratie kämpfen, in Wirklichkeit aber zu den Faustrechtsmethoden der Abrechnung mit ihren Opponenten aufrufen.

Offensichtlich erklärt sich das in hohem Maße durch die geringe Kultur der Diskussion. Aber wahrscheinlich nicht nur dadurch. Die Gruppenbindungen sind zu stark. Und diese stören oft bei einer normalen schöpferischen Diskussion, dem Austausch der Meinungen. Jede Seite sieht im gegenüberliegenden Standpunkt etwas Intrigantes, Unzulässiges, aber kann denn eine solche Diskussion fruchtbar sein?

Alles in allem, gibt es vieles, worüber wir nachdenken müssen. Am Ausgangspunkt dieser Überlegungen muß das Verständnis unseres gemeinsamen Verantwortungsbewußtseins vor dem Volk für die Umgestaltung, für das Schicksal des Landes stehen. Vom Pluralismus sprechend, kann man noch einen wichtigen Aspekt dieser Frage kaum umgehen. Es ist sowohl von prinzipieller als auch von moralischer Bedeutung. Wenn wir über die Besonderheiten des sozialistischen Pluralismus reden, haben wir vor

allem Verantwortungsbewußtes Urteilen im Sinn, was in erster Linie die Kompetenz und die Glaubwürdigkeit von Tatsachen voraussetzt. Leider können wir an unseren Massenmedien das Bestreben sehen, vorilige, unbegründete Schlussfolgerungen und Überlegungen zu verbreiten, und mancher setzt sogar auf Sensationen. Und ich muß aufrichtig sagen, es werden viele Lügen verbreitet. Es gibt viele Fakten unverdienter Erniedrigung und Kränkung der Menschen. Das Wichtigste dabei ist, daß nicht ein jeder und nicht immer die Möglichkeit hat, seinen ehrlichen Namen zu verteidigen. Und dies in einer Periode, wo wir unsere Vergleichtheit und unsere Gegenwart zu ergründen suchen, eine wissenschaftliche Perspektive der Entwicklung unserer Gesellschaft aufzubauen, ihre geistige Atmosphäre entschieden zu sanieren. Wir sind verpflichtet, unsere Verantwortung für die Begründung unserer Publikationen vielfach zu erhöhen.

Bei der Ausarbeitung des Gesetzes über die Massenmedien und die Offenheit muß das alles berücksichtigt werden. Aber braucht denn ein Mensch mit hoher Moral, ein Parteilid mit hoher Moral, ein Parteimitglied unbedingt ein Gesetz? Wenn jemand den Meinung pluralismus so versteht, daß der Mensch dadurch von Verantwortung befreit wird, so sind wir damit entschieden nicht einverstanden und müssen ohne Umschweife sagen: Demokratie — das ist stets mehr Verantwortung, mehr Rechte — das sind stets auch mehr Pflichten. Diese Begriffe gehen stets einher. Ich will hoffen, daß Sie meine Besorgtheit, die ich mit Ihnen kameradschaftlich teilen möchte, verstehen.

Ich möchte die Frage der zwischennationalen Beziehungen prinzipiell berühren. Heute ist die Sowjetunion eine in der Weltgemeinschaft einmalige Erscheinung als Staat, in dem es bei allen Komplikationen und Schwierigkeiten dieses Prozesses bei den sich angehäuften und zugespitzten Problemen wirklich reale und große Errungenschaften bei der Lösung der nationalen Frage gibt. Alle unsere Erfahrungen — sowohl die positiven als auch die negativen — zeugen von der Weitsicht W. I. Lenins, der die prinzipiellen Grundlagen unserer Nationalitätenpolitik formuliert hat. Und solange wir bei der Realisierung der Leninschen Prinzipien konsequent waren, erzielten wir kolossale positive Wandlungen. Und umgekehrt, beliebige Abweichungen davon verschärften die Situation und hemmten die normale Entwicklung der zwischennationalen Beziehungen.

Und dennoch: Eine der gravierendsten Ursachen für Erschütterungen in den zwischennationalen Beziehungen, die uns zur Besorgnis Anlaß geben, ist, daß wir uns in einer gewissen Etappe auf unseren Lorbeeren ausruhen in der Annahme, daß sämtliche Fragen gelöst seien. Es wurde sogar vorgeschlagen, mit der praktischen Verschmelzung von Nationen zu beginnen. Seltenerzeit war es mir nur mit größter Mühe gelungen, dem Druck einiger Gelehrter zu widerstehen, die diese gefährliche Einstellung in das heute wirkende Programm der Partei einschließen wollten.

Die Umgestaltung half auch hier, ein reales Bild zu erblicken. Diese Kenntnis der Realitäten hilft uns heute, richtige Wege zur Lösung der sich angehäuften Probleme zu finden, die sich auf die Entwicklung sämtlicher Nationen und Völker unseres Landes, ihrer Ökonomik, Sprache und Kultur beziehen. Zugegeben, dieser Prozeß verläuft oft widersprüchlich. Und das ist wiederum vor allem mit der komplizierten Widerspiegelung der zwischennationalen Beziehungen im gesellschaftlichen Bewußtsein verbunden.

Ich glaube, wir müssen hier so vorgehen, um alles Positive, das im Verlaufe der Umgestaltung zum Zweck der Harmonisierung der zwischennationalen Beziehungen vorgeschlagen wird, zu unterstützen und zu fördern. Und in diesem Sinne möchte ich die verantwortungsvollen und konstruktiven Vorschläge unserer Wissenschaftler und der künstlerischen Intelligenz unterstützen, die diesen Bereich der menschlichen Beziehungen betreffen.

Ja, wir im ZK gehen davon aus, daß der Erfolg der Umgestaltung in entscheidendem Maße davon abhängen wird, wie die vielen Probleme beseitigt und gelöst und welche Impulse die Brüderlichkeit der in der Sowjetunion vereinten Völker bekommen wird. Eben dadurch wurde die Notwendigkeit diktiert, ein Sonderplenum des ZK über diese Fragen abzuhalten, dessen Vorbereitung bereits in vollem Gang ist. Wir warten auf ernste und überlegte Vorschläge aller Republiken, wissenschaftlicher und schöpferischer Organisationen sowie der Öffentlichkeit. Wir werden alle Vorschläge begrüßen, die darauf richten, die Völkergemeinschaft in unserer Union, die gebührende Dynamik und einen entsprechenden Charakter zu verleihen, all das, was vom Standpunkt der Festigung der Völkerverbrüderung, unseres multinationalen Staates aus auf der Grundlage der Entwicklung jeder Republik und der ganzen Union eingebracht wird. Über eine Reihe praktischer Fragen sind bereits entsprechende Beschlüsse gefaßt worden.

Wir versäpnen uns manchmal mit der Ergründung und der Lösung von Fragen, die vom Leben aufgeworfen werden. Das ruft die Unzufriedenheit der sowjetischen

Menschen hervor. Sie verstehen sehr gut die Bedeutung der entstandenen Union, des einheitlichen volkswirtschaftlichen Komplexes, die Bedeutung der Völkerverbrüderung und können sich außerhalb dieser Gemeinschaft und des gemeinsamen Kampfes um die Entwicklung, um die Lösung der Fragen der Erneuerung unseres gemeinsamen sozialistischen Heimes nicht vorstellen.

Die Umgestaltung hat uns neue Möglichkeiten eröffnet, um die Probleme der Harmonisierung der zwischennationalen Beziehungen zu ergründen und zu lösen. Mancherorts hat dies aber solche einen Charakter angenommen, daß es die Umgestaltung, die Demokratisierung und Offenheit selbst untergründet. Manche Leute versuchen die öffentlichen Stimmungen für die Lösung der nationalen Probleme gegen die Umgestaltung zu richten. Das aber führt in eine Sackgasse. Dies ist der richtige Weg, die Lösung der nationalen Probleme zu untergraben und die Umgestaltung zu schwächen.

Alles, was dazu führt, daß Nationen und Völker in Gegensatz zueinander gebracht und nationale Leidenschaften geschürt werden, allerlei Aufrufe zur nationalen Abkapselung und Einmaligkeit, von den extremistischen Aufrufen und Losungen schon ganz geschwiegen, — all das ist nicht akzeptabel. Wenn dies eine Verbreitung bekäme, würde es unserer gemeinsamen Sache sehr schaden, alle Umgestaltungsprozesse ernst erschweren. Darüber muß auch offen gesprochen werden.

Warum hielt ich es für angebracht, auf diesem heutigen Treffen darüber zu sprechen? Sehr vieles hängt von der Haltung der wissenschaftlichen und künstlerischen Intelligenz ab. Leider hat sich in letzter Zeit offenbart, daß bei weitem nicht alle auf der Höhe der Lage sind, darunter auch die Kommunisten. Es hat sich herausgestellt, daß selbst gebildete Menschen es mitunter nicht vermögen, das Nationale vom Nationalistischen zu unterscheiden, die Dialektik des Internationalen und des Nationalen zu verstehen.

Das, was sich jetzt vollzieht, kann in gewissem Maße dadurch erklärt werden, daß jede Nation, die ihre Intelligenz hat, ihre Kultur fördert und ihre Errungenschaften zusammenfaßt, sich den Quellen ihres Volkes zuwendet und verstehen möchte, woher die heutigen Erfolge kommen. Und das ist gut und normal. Aber nur so lange, bis eine Nation sich plötzlich zu einer „Supernation“ erklärt und das durch die Notwendigkeit erklärt, ihre Kultur, Sprache und Traditionen zu fördern. Ein derartiges Herangehen führt dann zu ihrer Abkapselung und Isolierung von den anderen Kulturen.

Wir können gewiß nicht zulassen, daß selbst das kleinste Volk verschwinde, daß die Sprache auch des kleinsten Volkes verlorengehe, wir können keinen Nihilismus gegenüber Kultur, Traditionen und Geschichte der größeren und kleineren Völker dulden. Das sollen wir auf dem für den Sommer anberaumten Plenum klipp und klar erklären. Und nicht nur erklären, sondern auch eine Rechtsbasis schaffen, das wirtschaftliche und soziale Herangehen an die Lösung der zwischennationalen Probleme ausarbeiten. Und überhaupt müssen wir stets dessen eingedenk sein, daß mit jedem Jahr, mit jeder Fünf- und Zehnjahresperiode immer neue Generationen ins Leben treten, und werden nicht gleich als Internationalisten geboren. Sie werden aber auch nicht gleich als Nationalisten geboren. Sie machen eine politische, internationalistische Schule durch; somit ist dieser Prozeß lebendig und muß immer im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen.

Man muß sagen, die Werktätigen sind voll und ganz dafür, daß unsere Errungenschaften im Bereich der Nationalitätenpolitik nicht nur aufrechterhalten, sondern auch durch neue Qualitäten gefestigt werden. Unsere Gesellschaft muß der Stimme des Volkes Gehör schenken. Bei uns aber geht es öfters so: Man beruft sich immer auf das Volk, wenn man die eigene Position bestärken will. Wenn aber das Volk seine Meinung äußert, die mit den Behauptungen der jeweiligen Person nicht identisch ist, so folgt man an, zu behaupten, das Volk sei noch nicht reif genug, es verstehe halt nicht alles. Nein, das Volk wird es niemandem gestatten, vom rechten Wege abzukommen. Ich glaube, uns auch nicht.

Alles, was hier gesagt wurde, bezieht sich vor allem auf die Sphäre unseres internen Lebens. Aber die Umgestaltung hat auch eine gewaltige internationale Bedeutung. Das Land ist aufs engste mit Hunderten Staaten und Völkern verbunden und arbeitet mit ihnen zusammen. Die internationalen Ereignisse der jüngsten Zeit bestätigen überzeugend die Richtigkeit der theoretischen Schlussfolgerungen des XXVII. Parteitages von der wechselseitig abhängigen und zusammenhängenden Welt, von den neuen Realitäten. Wahrfähig, die moderne Welt verändert sich schnell. Niemand wurde der Mensch mit einer solchen Menge von Problemen konfrontiert. Nie früher standen so viele komplizierte Aufgaben vor allen Staaten und Völkern. Um diese neue Realitäten zu begreifen, muß man die Denkweise ändern und die veralteten Standpunkte und überholten Gewohnheiten aufräumen. Wir, und nicht nur wir allein, müssen verstehen, daß es unmöglich wird, in der heuti-

gen Welt zu leben und dabei sich gegen alles abzusichern, was außerhalb der Staatsgrenzen vor sich geht.

Der Lebensimperativ, vor den die Menschheit gestellt wurde, bildet die Priorität der gesamten menschlichen Werte, das ist die Welt ohne Gewalt und ohne Kriege, die Mannigfaltigkeit der Varianten des gesellschaftlichen Fortschritts, der Dialog und die Zusammenarbeit im Interesse der Entwicklung und Aufrechterhaltung der Zivillisation, die Bewegung für eine neue Weltordnung. Die Erkenntnis all dessen hat uns zu neuem politischen Denken geführt.

Durch diese neue politische Denken schlagen wir ein neues Vorgehen und neue Methoden der Lösung von Problemen der weltweiten Entwicklung unter der Berücksichtigung der gegenwärtigen Realien vor. Das sind keine Ansprüche und Ambitionen, das ist eine Einladung zur Zusammenarbeit.

Wir sind unserer Verantwortung bewußt und verteidigen natürlich unsere Interessen, wir sind aber auch bereit, die Interessen und Meinungen der anderen zu berücksichtigen und setzen auch die Verantwortung anderer Länder für die Verbesserung der Situation in der Welt und ihre Einsicht in die Notwendigkeit des neuen Denkens voraus.

Wir haben diese Prinzipien nicht nur hervorgebracht und formuliert, sondern sie auch in eine reale Politik transformiert und eine Reihe bedeutender Schritte vorgeschlagen, insbesondere im Bereich der Sicherheit und Abrüstung, der Regelung der Regionalkonflikte, der Probleme der dritten Welt, der Ökologie u. a.

Ich bin weit davon entfernt, unsere neue Sicht der Welt als eine abgeschlossene und ein für allemal geltende zu halten. Elementar bereichern wir immer wieder unsere Vorstellungen und unsere Politik. Ein neuer Schritt in dieser Hinsicht sind die Erörterungen und Vorschläge, vorgebracht in meinem jüngsten Auftritt in der Organisation der Vereinten Nationen. Ich glaube, es erübrigt sich, hier ausführlich unser neues politisches Denken zu argumentieren, doch es gibt Fragen, auf die ich Ihre Aufmerksamkeit lenken möchte.

Wir spüren jetzt, daß wir in der Ausarbeitung der Dialektik der Wechselbeziehungen der gesamtgesellschaftlichen Werte und der Klasseninteressen zurückgeblieben sind. Und da hat unsere Wissenschaft ein breites Betätigungsfeld. Dieses Zurückbleiben führt zu einem gewissen Nichtverstehen und sogar, sagen wir es offen, zu haltlosen Beschuldigungen der Abkehr von den Positionen des Sozialismus und des Verzichtes auf das klassenmäßige Vorgehen und auf die Interessen der nationalen Befreiungsbewegung. Dabei werden solche wesentliche Bestandteile des neuen politischen Denkens außer acht gelassen wie die Anerkennung des Rechtes eines jeden Volkes auf die eigene Wahl und die Nicht-Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines beliebigen Staates. Und nicht nur das. Das neue politische Denken setzt bekanntlich eine Deideologisierung der zwischenstaatlichen Beziehungen voraus. Aber das bedeutet bei weitem nicht, wie das einige darlegen wollen, die Deideologisierung der internationalen Beziehungen. Nein, das wäre doch ein Lossagen von der Anerkennung der realen Sachlage — des Vorhandenseins der sozialen Systeme, die auf verschiedenen Formen des Eigentums und auf verschiedenen Ideologien aufgebaut sind. Wir sehen die Tiefe der Unterschiede zwischen den beiden Gesellschaftssystemen, aber es ist doch nicht der Anlaß zu einer Kräfteopposition und Konfrontation von Staaten.

Wir leben in einer, wenn auch widerspruchsvollen, doch in vielerlei einheitlichen Welt, wir sind durch eine Zivilisation vereint, die ersten Prüfungen im Zusammenhang mit der Entstehung und Verschärfung globaler Probleme unterworfen wird. Darin sehen wir den Stimulus für Zusammenarbeit und Zusammenwirken unter Beibehaltung unserer sozialen Welt.

Vom Standpunkt des neuen politischen Denkens aus betrachten wir den Sozialismus als einen organischen Bestandteil der modernen Zivilisation ohne den der Fortschritt der Menschheit undenkbar ist. Wir sind überzeugt, und diese Überzeugung basiert auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, daß der Sozialismus seine gewaltigen Potenzen als eine Gesellschaft, die zuversichtlich in ihre Zukunft blickt, noch erschließen wird.

Das neue politische Denken gewinnt erst die Gemüter. Damit es im Leben festen Fuß faßt, sind gemeinsame Anstrengungen der Politiker der wissenschaftlichen und schöpferischen Intelligenz so wie der breiten Kreise der Öffentlichkeit nötig. In der Tat, die Geschichte der Welt können heute nicht nur das Aktionsobjekt ausschließlich der Politiker sein. Das ist das Ergebnis der gemeinsamen Bemühungen der gesellschaftlichen Kräfte der Welt.

Ich bin der Ansicht, wir dürfen in dieser komplizierten und schwierigen Sache nicht den Illusionen verfallen. Uns steht eine langjährige und beharrliche Arbeit für die Behauptung der neuen Prinzipien des Aufbaus der internationalen Beziehungen unter Berücksichtigung der mannigfaltigen Interessen bevor. Auf jeden Fall ist die Zeit der Politik

der Stärke, als Ansichten eines Staates der gesamten Weltgemeinschaft aufgedrängt wurden, endgültig vorbei. Und je schneller alle Mitglieder der Weltgemeinschaft sich dessen bewußt werden, desto besser wird alles für uns alle. Unsere gemeinsame Aufgabe, unsere gemeinsame Pflicht ist, diesem Prozeß zu helfen.

Das wären einige Überlegungen meines Genossen, die ich am Anfang unseres Treffens darlegen wollte. Ich glaube, daß jetzt ein gründlicher Meinungsaustausch stattfindet; wir sind daran sehr interessiert.

Danach kamen die Wissenschaftler und Kulturschaffende, Teilnehmer des Treffens, zu Wort. Der Präsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR G. I. Martschuk sagte, die Umgestaltung in der Akademie habe mit Änderungen in der Kaderpolitik begonnen, die man mit den neuen vom Leben gestellten Aufgaben verbinden mußte. Faktisch wurden etwa 150 von 250 Direktoren in der Akademie der UdSSR in letzter Zeit auf demokratischem Wege gewählt. Ihre Tätigkeit nahmen 100 neue Chefredakteure von Zeitschriften auf. In allen unseren Gliederungen vollzieht sich Demokratisierung, und es ändert sich der Arbeitsstil der ganzen Akademie.

Vorher wurden die Gesellschaftswissenschaften in den Hintergrund gedrängt, und den Gesellschaftswissenschaftlern war nur die Rolle von Kommentatoren zugeordnet. Am schlimmsten ist, daß kein Nachwuchs vorbereitet wurde, der die Umgestaltung aktiver vorantreiben könnte. Heute erleben sich die Gesellschaftswissenschaften, besonders die Ökonomie und die Soziologie. Es müssen Lösungen zur Entwicklung der Psychologie, der Ethik und anderer für die Entwicklung der Gesellschaft gefunden werden. Wenn wir die Naturwissenschaften nehmen, so gibt es auch hier viele Probleme, die aus der Stagnationszeit herrühren, als man die Rolle der Wissenschaft und der Wissenschaftler im Leben der Gesellschaft längere Zeit falsch eingeschätzt hat.

Ferner wies der Präsident der Akademie der UdSSR auf die Probleme hin, die es in den Wechselbeziehungen zwischen den Wissenschaftlern und der Presse gegeben hatte, und brachte seine Genugtuung über den Beschluß des Zentralkomitees der KPdSU über die Gründung der Zeitschrift „Wissenschaft und Hochschule“ zum Ausdruck, die zu einer Tribüne der Wissenschaftler werden und es ermöglichen wird, der Gesellschaft richtig und rechtzeitig eine wissenschaftliche Einschätzung der Geschehnisse zu liefern.

Nachher ging G. I. Martschuk auf die Integration der Bemühungen der Unionsakademie und der Akademien der Wissenschaften der Unionsrepubliken ein. Noch ein Problem, sagte er, das wir im Verlaufe der Umgestaltung zu lösen haben, ist mit der Beseitigung der großen negativen Folgen der Ausscheidung von 103 Instituten aus der Akademie der Wissenschaften vor 20 Jahren verbunden, die technische Wissenschaften vertraten, die sich u. a. auch auf die Rechen-technik, den Maschinenbau und die Energetik bezogen.

Heute haben wir den Weg zu einem neuen Rechtsstaat eingeschlagen, es werden neue politische Institutionen geschaffen, die zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts durch aktives Heranziehen von Wissenschaftlern zur Verabschließung und Kontrolle von Beschlüssen auf Staatsebene beizutragen haben. Dazu müssen in unsere gesetzgebenden Organe gebildete, professionelle und der Sache der Umgestaltung treu ergebene Menschen gewählt werden.

Das ist ein sehr rechtzeitiges Treffen, sagte der Schriftsteller B. I. Olejnik. Wir, führte er weiter aus, lernen die Diskussionskultur, sozusagen, auf dem Marsch. Was ist da zu tun, wir sind Kinder unserer Zeit. Mit den Zunftfeinden muß ein vereintes Kräfte schloß gemacht werden, denn im Staat gibt es so viele Probleme, daß es einfach nicht schön ist, Zeit, Energie und Papier zu verschwenden, um nur persönliche Ambitionen zu fröhnen. Ich spreche vor allem von mir selbst als einem Parteimitglied. Wir haben mit persönlichem Beispiel zu zeigen, was Umgestaltung ist und wie wir an dieser Umgestaltung zusammenarbeiten müssen, die keine Alternative hat.

Im weiteren berührte der Redner die Beziehungen zwischen den Nationalitäten. In der Ukraine, sagte er, sind diese Probleme in eine konstruktive Bahn gelenkt worden, obwohl es hier doch noch Überlegungen gibt. Im Prinzip jedoch wissen alle, daß nur in einer brüderlichen Gemeinschaft jeder Republik ihre Staatlichkeit garantiert ist, und einige haben sie ja nur dank der Sowjetmacht erhalten.

Vorsitzender des Vorstandes des Schriftstellerverbandes der RSFSR S. W. Michailow: Die Umgestaltung fordert eine Verengung aller Kräfte der Gesellschaft, darunter auch der Literaturschaffenden. Doch nach der Ansicht des Redners verstehen das nicht alle Leiter von Zeitschriften und Zeitungen. Voll und ganz, sagte er, bin ich mit den Arbeitern des Werks „Kalibr“ einverstanden, und ich möchte nicht nur dieses Werk allein nennen. Ich komme oft mit den Lesern zusammen und beantworte ihre Fragen. Wie stellen sich heu-

te die Menschen die Gestalt eines Schriftstellers vor? Haut man doch zur Zeit in unseren Zeitschriften und Zeitungen immer auf die gleichen Literaten ein. Es erhebt sich die Frage: Wer hat das nötig? An einigen konkreten Beispielen, insbesondere an zwei Heften der Zeitschriften „Ogonjok“ und „Moskwa“, demonstrierte der Redner die Inkonsistenz der literarischen Diskussionen und einiger Bewertungen.

Seiner Meinung nach ist es heute sehr wichtig, die eingebüßte Kultur der schöpferischen Diskussionen wiedererstehen zu lassen. Und in dieser Richtung sollte der Schriftstellerverband der UdSSR auch mehr Parteilichkeit zeigen.

M. S. Gorbatschow: Sergej Wladimirovitsch, vielleicht sollten unsere Literaturschaffenden das Prinzip der einseitigen Abstrich anwenden? (Heiterkeit, Beifall.)

Die Umgestaltung in den Ostseerepubliken, sagte in seiner Ansprache der Dichter J. J. Peters, wurde für die Völker dieser Region dasselbe, was für diese Republiken die Große Oktoberrevolution gewesen war. Nicht umsonst wird heute bei uns gesagt, im Baltikum beginne eine Wiederbelebung des Glaubens an den Sozialismus. Das ist sehr wichtig, das muß man schätzen. In diesem Zusammenhang äußerte der Redner den Wunsch, daß die Zentralzeitungen nach seinem Dafürhalten die Demokratisierung des gesellschaftlichen Lebens in Lettland, Estland und Litauen objektiver bewerten müßten. Heute fragte mich ein gelehrter Dichter, der nach Riga eingeladen wurde: „Darf man dort Gedichte in Russisch vortragen?“ Ich will Sie versichern, sagte der Redner, daß die Menschen unserer Republik ganz gut unterscheiden können, wer was ist, unabhängig von seiner Nationalität. Es gibt keinen Konflikt zwischen sagen wir, Letten und Russen in Lettland, es gibt nur einen Konflikt zwischen den Anhängern der Umgestaltung und ihren Gegnern.

J. Peters warf in seiner Ansprache das Problem des ökologischen Zustands der Stadt Ventspils auf. Der Redner ging auch auf das Problem der Festigung der Souveränität seiner Unionsrepublik ein. Unsere Forderung der Souveränität, erklärte er, gleichbedeutend mit der Forderung eines starken Zentrums. Denn dieses kann nie aus schwachen Republiken gebildet werden — eine starke Gesamtsumme kann doch nicht aus schwachen Summanden entstehen. Wenn in den Republiken die ganze Macht der Sowjets gehören wird, so werden auch starke selbständige souveräne Republiken entstehen, die eine starke Summe — die UdSSR — bilden werden.

Der Vizepräsident der AdW der UdSSR W. N. Kudrjawzew ging auf das Thema des praktischen Nutzeffekts der Gesellschaftswissenschaften ein. In der ersten Umgestaltungsetappe gingen politische Lösungen wissenschaftlichen Empfehlungen voraus. Die zweite Etappe der politischen Reform ist jetzt wissenschaftlich besser sichergestellt. Das bezieht sich auf die Gerichtsreform, die Reform der örtlichen Leitung und der örtlichen Sowjets. Die wirtschaftliche Rechnungsführung besitzt zur Zeit in einzelnen Regionen ihre eigene Basis.

Ungelöst bleibt eine Reihe sehr konkreter Fragen. Es sind beispielsweise die Interessen verschiedener sozialer Bevölkerungsschichten. Es fehlt eine Analyse der Psychologie des gesellschaftlichen Bewußtseins, besonders der nationalen Psychologie, mit der man sich nicht befäßt hat. Unsere Hauptaufgabe ist die Schaffung einer Konzeption des modernen Sozialismus in all ihren Aspekten. Hier muß man Realitäten analysieren, und es sind Modelle nötig, da doch das Modell ein Ziel ist, das wir verfolgen müssen. Wenn optimale Modelle in Wirtschaft, Politik, gesellschaftlichem Bewußtsein, Kultur und sozialer Psychologie fehlen werden, so wird es schwer sein, weiter zu arbeiten.

Die wichtigste Organisationsfrage ist die des Mechanismus des Zusammenhanges der Gesellschaftswissenschaft mit der politischen Praxis, eines Mechanismus, den es früher nicht gegeben hat. Diese Frage besteht aus drei Teilen. Der erste ist der soziale Auftrag. Einige Bestandteile des sozialen Auftrags kommen endlich zur Geltung. Der zweite Bestandteil, der schon von Wissenschaftlern abhängt, ist die tiefeschürfende Analyse. Denn tiefes Schürfen fehlt bei Analysen bis jetzt. Das ist mit Kadem dem Bildungsniveau und der Auswertung weltweiter Erfahrungen verbunden. Ähnliches läßt sich über jede Wissenschaft sagen. Der dritte Bestandteil ist die Rückverbindung. Oft bekommen Wissenschaftler keine Antwort auf ihre Empfehlungen. Ein gewisses Ergebnis gibt es wahrscheinlich, doch, wenn die Empfehlungen prägen sich im Gedächtnis der Verantwortlichen ein, die Entscheidungen treffen. Es ist aber notwendig, daß Wissenschaftler die Ergebnisse ihrer Arbeit, besonders in Gesellschaftswissenschaften, wahrnehmen, obwohl das schwieriger ist als in der Technik.

Der Schriftsteller D. A. Granin betonte, unter den vielen Problemen, die auf diesem Treffen aufgeworfen sind und ihn in den letzten Jahren bewegen, möchte er auf das Problem Barmherzigkeit besonders verweisen. Weniger als ein Jahr besteht die Gesellschaft „Barmherzigkeit“,

doch wir haben uns schon davon überzeugt, daß die Menschen sich nach Mitgefühl sehnen, sie haben es satt, in der verzerrenden Atmosphäre von Hartherzigkeit, Gleichgültigkeit, Egoismus und Gewinnsucht zu leben.

Neulich fand eine Versammlung der Initiativgruppen mit dem Ziel, in allen größeren Städten der Sowjetunion Barmherzigkeitsgesellschaften zu gründen. Wir berichten noch allzuwenig über diese Bewegung, wir wollen darüber ganz absichtlich nicht viel berichten, weil das eine sichtlich hochstehende Bewegung ist, die keine Reklame vertragen. Sie handelt nicht einfach aus moralischem Antrieb, sondern ist ein ziemlich interessantes soziales Phänomen der Gegenwart, unserer heutigen Gesellschaft, die ganz offensichtlich einer Milderung der Sitten bedarf. Der Mangel an Barmherzigkeit läßt sich heute ziemlich spüren. Zu viel Böses, zu viel Ungerechtigkeit haben sich angehäuft. Der Zustand des ständigen Kampfes in allem und überall, in allen Richtungen bringt die Menschen aus dem Gleichgewicht. Die Menschen wollen einander helfen, wollen Mitleid bekunden und auch Mitgefühl empfangen.

D. A. Granin machte darauf aufmerksam, daß die Initiativgruppen zur Schaffung von Barmherzigkeitsgesellschaften in ihren Städten auf einen unbegreiflichen Widerstand staatlicher Institutionen stoßen, welche meinen, daß nur sie sich mit Barmherzigkeit und sozialer Hilfe befassen können. Die Schaffung der „Barmherzigkeit“ bedarf einer rücksichtslosen Hilfe.

Der Komponist G. W. Swirlidow ging auf einige Probleme des heutigen Musiklebens ein. In der Gesellschaft wurde das große Interesse für das russische Wort, für das Denken und die Wahrheit über ihr Volk und ihr Schicksal wach. Dieses Interesse ist noch lange nicht vollständig befriedigt. Die Menschen kennen schlecht die einheimische Musik. Es gibt noch zu viel „weiße Flecke“. Obwohl wir allmählich unsere Lücken auszufüllen versuchen, hat eine wertvolle Arbeit zur Erforschung der Musikkultur erst begonnen. Sie wird viel Kraft und Zeit in Anspruch nehmen.

Das angebrochene Jahr 1989 wurde von der UNESCO zum Jahr von Modest Petrowitsch Mussorgski erklärt. Der Verlag „Musyka“ beginnt in diesem Jahr mit der Veröffentlichung der ersten Bande seiner akademischen gesammelten Werke. Obgleich dies das erste akademische gesammelte Werke des russischen Komponisten. Wir hoffen, daß die Ausgabe, die schon mehrere Jahre vorbereitet wird, in die Regale der Notenbibliothek der ganzen Welt gelangen und den Grundstein für die Herausgabe ähnlicher Werke anderer russischer Musikklassiker legen wird.

G. W. Swirlidow brachte seine Meinung zum Ausdruck, die Fragen der Musikkritik seien brennende Fragen unseres Lebens und der Musikwissenschaft. Einen beliebigen Musiker, der an einem Gespräch über die Musik teilnimmt, fragt man vor allem, wie er sich zur Unterhaltungsmusik verhalte und warum man sie so beharrlich propagiere. Diese Frage, sagte der Komponist, möchte ich hier selbst stellen. Tatsächlich, warum wird bei uns so viel belanglose Musik gespielt? Ich bin nicht entschieden dagegen, doch überall muß man Maß halten, Generationen junger Leute werden unter den Bedingungen einer Art musikkultureller Unzulänglichkeit erzogen. Darüber müssen wir alle nachdenken.

Ferner brachte G. W. Swirlidow seine Genugtuung darüber zum Ausdruck, daß in unserem Land die Kultur der Kirchenmusik wieder „eingebürgert“ wurde. Man muß sagen, daß es sich gegebenenfalls nicht nur um die russische Musik dieser Art, sondern auch um die Musik der Ukrainer, Belorussen, Georgier und Armerier handelt. Wir erschließen für uns eine neue, gewaltige Musikschicht. Mehr noch, unsere Kunst und Kultur gewinnen eine viel bedeutendere Geschichte. Uns wird manchmal vorgeworfen, die russische Kultur sei aus Europa entliehen, sie beginne eigentlich nur mit Glinka. Das ist grundfalsch. Jetzt haben wir die einzigartigsten Besitz zurückbekommen, das man sorgfältig erforschen und selbstverständlich auch darbieten muß. Unter solcher Musik gibt es fürwahr unsterbliche Werke, die bis jetzt noch den tiefsten Eindruck machen. Abschließend ging der Komponist auf das Problem der Erziehung der künstlerischen Jugend ein.

Das Wort wird dem Schriftsteller A. M. Adamowitsch erteilt. Ich glaube, sagt er, daß die Linie der Umgestaltung, die von oben geprägt wird, auf Leninschem Wege verläuft. Über die Bedeutung der XIX. Parteikonferenz sprechend, unterstrich der Redner, daß der Sieg auf der Seite des Fortschritts war, weil der Umgestaltungsbewegung sehr starke politische und juristische Grundlagen gegeben wurden.

Zugleich brachte der Schriftsteller seine Besorgnis zum Ausdruck, daß mancherorts, besonders in den Republiken und einzelnen Gebieten, die gesellschaftliche Initiative eingeschränkt wird. Als Beispiel berief er sich auf die Ereignisse in Minsk am 30. Oktober vorigen Jahres. Nach Meinung des Schriftstellers wird in Belorußland die Rolle der

(Schluß S. 4)

Das intellektuelle Potential der Umgestaltung stärken

(Schluß)
 künstlerischen Intelligenz in der Umgestaltung ungenutzt und werden negative Meinungen über einzelne Kulturschaffende verbreitet.
 Er ging auch auf die Schaffung des gesellschaftlichen Fonds „Memorial“ ein. Soeben wurde ein sehr guter Beschluß des ZK der KPdSU veröffentlicht, sagte der Schriftsteller. Darin heißt es, daß es nicht nur ein solches Denkmal und nicht nur ein solches Gebilde ist, was wichtig ist, daß die Deputiertenkommissionen sich mit dieser Sache beschäftigen werden. Ich denke aber, daß keine Deputiertenkommission einen Jungen ersetzen wird, der Tausende Dokumente — Akten der Repressierten zusammengetragen hat. Sämtliche vergessenen Grabstätten müssen in Ordnung gebracht werden.

M. S. Gorbatschow. Im ganzen Land starten Suchaktionen. Die Menschen entdecken die Bestattungen. Sie müssen eingezäunt und in Ordnung gebracht werden. Gefragt sind fürsorgliche Hände, die Aufmerksamkeit der Partei- und Staatsorgane. Und selbstverständlich ist die Teilnahme der Gesellschaft gefragt. Das eine wie das andere. Deshalb heißt es im Beschluß: Zu akzeptieren ist der Vorschlag, daß die Kommissionen an der Basis diese Arbeit unter Teilnahme der Öffentlichkeit durchführen werden.

Der Chefredakteur der Zeitschrift „Ogonjok“ V. A. Korotitsch verweilt bei den Fragen der Hebung der Kultur der Diskussion, der Konsolidierung der Kräfte der künstlerischen Intelligenz bei der Lösung der Aufgaben der Umgestaltung. Ich glaube, hob der Redner hervor, daß jetzt ein interessanter Prozeß entsteht und bereits verläuft: Im Volke reift allmählich ein neues Vertrauen zur Sowjetmacht heran. Augenscheinlich sind unsere Riesenerfolge in der internationalen Arena. Das Volk wird aktiver, was manche Leiter erschrickt. Derartige Leiter besitzen immer noch — und mitunter sehr große — administrative Möglichkeiten; jedoch keine ideologischen Möglichkeiten, die es ihnen gestatten würden, ihr Ansehen in den Augen des Volkes zu bewahren. Dieser administrative Pessimismus muß richtig gewertet werden.

In seinem Zerfall wird das administrative System durch Pfeiler untergraben, die es selbst hervorbrachte — die direkte Literatur und Kunst. Sie sind eng miteinander verbunden und können nicht getrennt gestürzt werden. Eine ganze Reihe Kunstschaffender ist nach Meinung des Redners bestrebt, das persönliche Unglück der untergehenden eigenen Allmacht als eine Tragödie des Landes und des Systems hinzustellen. Diese Panik ist mit der Schürung von Spannungen und eines Zustands der Unruhe in der Gesellschaft verbunden, die sich endlich mit einer ersten und bei weitem nicht einfachen Sache befaßt.

Ich möchte betonen, sagte der Redner, daß unsere Zeitschrift noch nie so viele Zuschriften erhalten hat, die vom Glauben an unsere Gesellschaftsordnung und ihre Möglichkeiten überfüllt sind. Wir bekommen eine große Menge Briefe, die die Umgestaltung begründen.
 Ich erachte es als unsere Pflicht, das Geplänkel wegen Kleinigkeiten einzustellen, sagte V. Korotitsch. Wir müssen heute um das strategische Ziel des Geschehens im Lande denken. Eine beliebige Ungenauigkeit des Journalisten unter den Bedingungen der Umgestaltung bedroht den Prozeß, der uns heiliger ist, als das Wohlergehen und die Angelegenheiten eines Beliebigen von uns.

Ans Rednerpult tritt N. I. Saz, künstlerische Leiterin und Regisseurin des Kindermusiktheaters. Zu jeder Zeit ist irgendeine menschliche Eigenschaft die wichtigste, sagte sie. Ich glaube, die wichtigste für unsere Zeit ist Ehrlichkeit. Wenn man mich fragt, wie ich mich zur Offenheit verhalte, dann sage ich: Wenn die Offenheit die weibliche Schwester der Ehrlichkeit ist, dann verneige ich mich vor ihr. Wenn aber die Offenheit ein Mittel zur Erreichung persönlicher Ziele ist, dann akzeptiere ich sie nicht. Wenn man mich fragt, wie ich mich zur Umgestaltung verhalte, antworte ich: Ich verehere die Umgestaltung. Sie ist unentbehrlich. Aber wenn mancher unter dem lichen Interessen huldigt und mit Schirm der Umgestaltung persönlich abrechnet, finde ich sie zweifelhaft.

Wir können nicht ohne Glauben und Optimismus leben. Und deshalb, wenn Korotitsch über den Strang zu wählen beginnt, sage ich ihm: „Ogonjok“ überspannt den Bogen.
 Die Große Oktoberrevolution hat auch folgendes Wunder vollbracht: Kinder armer Leute, die oft das tägliche Brot entbehrten, erhielten plötzlich eigene Theater, Kulturherde, erhielten die Möglichkeit, für sie geschaffene Musik zu hören. N. I. Saz äußerte sich zur Geschichte der Entstehung des Kindermusiktheaters in unserem Lande, sprach über die wahren Jünger der Kunst, über die Traditionen und die Ethik der sowjetischen künstlerischen Intelligenz, über ihre Treue den Idealen des Humanismus und der sozialistischen Erneuerung der Gesellschaft. Einen besonderen Akzent in ihrer Ansprache setzte die Rednerin auf die Notwendigkeit

der weiteren Hebung der Verantwortung der Regisseure für das ideologisch-künstlerische, ästhetische und ethische Niveau der Aufführungen für Kinder und Jugendliche, daß dabei Taktgefühl, Maß und Geschmack gewahrt werden müssen.

Mit Vehement machte ich mir manchmal Gedanken darüber, wie die Umgestaltung in der Kultur, Ideologie und Literatur mitunter verläuft, sagte der Chefredakteur der Zeitschrift „Molodaja Gwardija“ A. S. Iwanow. Nach seiner Meinung propagieren manche sowjetischen Ausgabungen, solche wie „Ogonjok“, „Moskowski Nowostj“, die lettische Zeitschrift „Rodnik“ und andere, kleinbürgerliche und bürgerliche Ansichten. Wir müssen alternative Ausgaben herausbringen, um derartige Ansichten Einhalt zu gebieten. Solche Möglichkeiten müssen geschaffen werden.

Ideologischer Kampf gab, gibt es und wird es geben. Wir brauchen Offenheit, Demokratie und Umgestaltung wie die Luft. Das ist augenscheinlich. Aber augenscheinlich ist auch folgendes: Man braucht nur die Schattierungen zu ändern und die Akzente zu verlegen, als unter dem Schirm der Offenheit, der Demokratie und des Wortes „Perestrojka“ für Ziele gekämpft werden kann, die diesen Begriffen entgegengesetzt sind...

M. S. Gorbatschow. Das ist richtig, doch ich befürchte, daß in dieser Etappe, da die Umgestaltung in die tiefsten Volksschichten eingedrungen ist, da sie alle Institute, alle Lebensbereiche berührt und selbstverständlich von leidenschaftlichen Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten begleitet wird, bei manchen Wissenschaftlern und anderen Vertretern der Intelligenz der Wunsch aufkommen wird, eine Theorie zu prägen, daß mit dem Fortschritt und der Entfaltung der Umgestaltung der politische Kampf sich zuspitzen werde. Das spre ich unter anderem auch aus den Briefen, die ich bekomme. Wir werden den Weg der Umgestaltung entschieden einhalten, wir sind ihr treu, doch wir werden den Weg der Demokratie, Offenheit und Verantwortung, der Ordnung und nicht der Zügellosigkeit oder umgekehrt der „festen Hand“ gehen.

Wenn wir zu diesem Schluß gelangt sind, wenn die Moral und die Überzeugtheit von der Richtigkeit der sozialistischen Ideale, davon, daß dies eine Gesellschaftsordnung für das Volk ist, triumphieren, dann wollen wir sie so fördern, daß sie sich voll entfalten und den Menschen als Zentralfigur des ganzen gesellschaftlichen Lebens betrachtet, dann wollen wir dieser Gesellschaftsordnung würdig sein und nicht die schlechtesten Mittel verwenden — unsere heimischen und umso weniger die eingeführten. Denn wir verfügen über alles — das intellektuelle Potential, riesige Ressourcen, die Ausbildung des Volkes, das sein Land liebt und imstande ist, mit allem zu brechen, das es fesselt, stört und seine Vorwärtsbewegung hemmt. Genossen, wir wollen über die Leistungen von prinzipiellen Positionen aus, aber achtungsvoll, konstruktiv und ohne kränkliche Ethiken urteilen. Wir müssen einander begreifen. Und das Wichtigste — nicht vergessen, daß unser Volk die Umgestaltung sehr aufmerksam verfolgt.

A. S. Iwanow. Ich möchte ein Beispiel anführen, damit meine Besorgtheit verständlich wird. Ich lese im 12. Heft der Zeitschrift „Junost“ den Roman „Die ungewöhnlichen Abenteuer des Soldaten Iwan Tschonkin“ von Wolnowitsch. Das ist meines Erachtens ein verurteilender Roman; da werden die Sowjetarmee und der sowjetische Soldat verurteilt, der die Welt vor dem Faschismus gerettet hat.

Der Dichter J. A. Jewtschenko: Die Kultur jeder beliebigen Gesellschaft wird vor allem durch die Kultur der menschlichen Würde bestimmt. Der Schlüssel zur Lösung der ökonomischen und geistigen Probleme der Umgestaltung liegt in der Erhöhung der persönlichen menschlichen Würde jedes Bürgers in der Erhöhung der nationalen Würde jedes Volkes in unserem Land. Aber es gibt noch eine Würde, die nicht weniger wichtig ist als die persönliche und die nationale; das ist die internationalistische Würde.
 Der Großmachtchauvinismus und gleichzeitige beliebige kleine egoistische Nationalismen, unter der Flagge der Bestätigung der Unabhängigkeit, die den positiven Beitrag des russischen Volkes in die Weltgeschichte ausstreichen, gehören gleichermaßen zur niedrigen gesellschaftlich-politischen Kultur, zum niedrigen Niveau der Auffassung der Würde.
 Ich denke, daß die Voraussetzung für den Erfolg der Umgestaltung der Zusammenschluß der drei Werten ist, sagte der Redner zum Abschluß, der persönlichen, der nationalen und der internationalen. Sie dürfen nicht voneinander getrennt werden.

Ohne den Erfolg der Umgestaltung können wir unsere sozialen Werte, die Autorität der Partei nicht festigen und das Wichtigste — den Menschen ein ihrer würdiges Leben Arbeitsbedingungen, Möglichkeiten zur Entwicklung ihrer eigenen geistigen Fähigkeiten zu geben — nicht verwirklichen, sagte L. I. Abalkin, Direktor des Wissenschaftsinstituts der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in seinem Beitrag. Aber während es hinsichtlich der Klar-

heit bei den Zielen und der Theorie der Umgestaltung, der Richtigkeit dieses politischen Kurses keine Probleme gibt, rufen die Taktik, die Verfahrensweisen und Methoden zur Lösung der ökonomischen Aufgaben Besorgnis hervor. Leider machen sich Elemente des kampfnähigen Vorgehens, das Suchen nach einfachen Lösungen, sozusagen nach einem Wundermittel, einem Zauberepiphantasie, das alles lösen soll, bemerkbar. Wir haben für den Brigadevertrag gekämpft, jetzt kämpfen wir um den Pachtvertrag. Keiner wird bestreiten, daß dies eine der progressivsten Formen ist. Aber wozu will man das zu einer Kampagne machen? Es können doch in den Osteerepubliken und in Mittelrasien verschiedene Formen entstehen, Man darf nicht alles über einen Kamm scheren.

M. S. Gorbatschow. Selbst zwei benachbarte Kolchos oder Sowchose können verschiedene Wege wählen.
 A. I. Abalkin. Und sie sollen diejenigen suchen, die ihnen passen. Zu diesem Zweck müssen unsere Beschlüsse und Gesetze flexibel auslegbar sein, sie müssen ausreichend Möglichkeit zur Auswahl, für Manöver und Gegenüberstellungen bieten. Wer ohne den Pachtvertrag arbeiten will, soll ohne ihn arbeiten. Das Leben selbst wird sie in zwei bis drei Jahren auf diesen Weg bringen.

Die Bedingungen ändern sich, und die Taktik muß verändert werden, ohne dabei von den gesteckten Zielen, vom eigentlichen Sinn der Reform abzuweichen. Es tut ein Gesundheitsprogramm der Wirtschaft not, ein Programm für zwei bis drei Jahre mit gewaltigen radikalen Aufgaben, und mit diesem müssen wir offensichtlich auf dem Kongreß der Volksdeputierten auftreten.
 Der Chefredakteur der Zeitschrift „Drusiba narodow“ S. A. Barusdin sprach Probleme der zwischenmenschlichen Beziehungen an. Er brachte seine Meinung darüber zum Ausdruck, daß sie eine baldige Lösung erfordern, da viele von ihnen sehr akut sind. In dem Diskussionsbeitrag wurde auf das Fehlen einer entsprechenden Kontrolle zur Erfüllung beschlossener Aufgaben hingewiesen. Zum Beispiel waren im Vorjahr zwei Beschlüsse angenommen worden, die Literaturzeitschriften betrafen. Es wurde ein neues Gesetz über die Autorenrechte unterzeichnet, demzufolge das Honorar der Schriftsteller um Einhalbhundert erhöht werden soll. Aber was ist in Wirklichkeit geschehen? In den Verlagen und im Staatlichen Komitee für Verlagswesen wurde nur ein Punkt: Allen umfangreichen Zeitschriften soll eine Kaderstelle für einen internationalen Beobachter hinzugefügt werden. Alles andere verließ sich im Sande. Der Redner ging auf ungelöste Probleme des Verlagswesens ein.

Für mich ist das teuerste meine Familie, meine Wissenschaft, sagte das Akademienmitglied und die Direktorin des Instituts für Experimentalmedizin der Akademie der Medizinischen Wissenschaften der UdSSR N. P. Bchterowa, und jetzt ist das meine Umgestaltung, unsere Umgestaltung. Ich verhalte mich zur Umgestaltung nicht so, als ob das etwas wäre, was sich abseits von mir vollzieht, und ich muß einen mir angemessenen Beitrag dazu erbringen. Ich bin der Meinung, daß demjenigen, der wirklich einsehen hat, was die Umgestaltung bedeutet, sie ihm genauso teuer sein muß wie das Zuhause, seine Berufung und sogar noch mehr.

Die Tätigkeit derjenigen, die für die Umgestaltung und derjenigen, die gegen die Umgestaltung sind, stößt an ethischen Kreuzpunkten aufeinander. Die Säbel rasseln hinsichtlich der Figur Stalins. Wie soll man sich ihr gegenüber verhalten? Er hat Verdienste, er hat keine Verdienste, trägt die Verantwortung für seine Taten, trägt er sie allein oder gemeinsam mit allen anderen und so weiter? Ich möchte dazu meine Haltung zum Ausdruck bringen, und ich muß sie sogar darlegen, da in der „Literaturnaja Gaseta“ der Artikel über Stalins Paranoia erschienen ist. Stalin ist zweifelsohne ein Verbrecher. Und man muß sich zu ihm wie zu einem Verbrecher verhalten. Paranoia war möglicherweise zu verzeichnen, ich kann die Diagnose meines Großvaters weder angehten, noch verteidigen, aber Paranoia als Syndrom hebt die Verantwortung für eigene Taten keinesfalls auf. Paranoia an sich befreit von keinerlei Verantwortung, sie befreit aus von keinerlei Auszeichnungen für gut ausgeführte Arbeiten und von keinem Gericht der Geschichte. Ich bin sehr froh, daß der Prozeß der Revision der Rehabilitationsangelegenheiten beschleunigt wird. Natürlich muß die Maßnahme so schnell, wie nur möglich durchgeführt werden.

Weiterhin sagte N. P. Bchterowa, daß das menschliche Gehirn ein erstaunswürdiger Mechanismus sei, und wenn man diesen untersucht, kann man sehr viele Ergebnisse in der Gesellschaft und soziale Erscheinungen verstehen. Letztere sind mit den Gesetzmäßigkeiten der Arbeit des Gehirns so verbunden, daß nichts in der Welt vor sich geht, was nicht im Gehirn begonnen hätte. Jetzt haben wir bei der Erforschung des menschlichen Gehirns, des Intellekts, ganz neue Möglichkeiten. Die Möglichkeit, die wir früher nicht hatten, wird das Institut

des Menschen sein. Indem man die Gesetzmäßigkeiten des Menschen, seines Gehirns und seiner Organisation erkennt, und das muß die Grundlage der Arbeit des Instituts bilden, werden wir die Fragen unserer menschlichen Wechselbeziehungen entschieden besser verstehen. Und natürlich hoffe ich, daß das der Umgestaltung dient.

I. P. Druze, Schriftsteller: Die herausragendste Errungenschaft der Umgestaltung besteht im Erwachen der Stimme einfacher Menschen. Das Einbüßen unserer Stimme unter den Massen, im Volke würde zum Verlust des Volksbewußtseins sowie dazu führen, daß sich das Volk einfach zur Bevölkerung verwandelt. Das dürfen wir keinesfalls zulassen. Wenn wir es nicht schaffen, beim Volke das Gefühl der Ehre wachzurufen, wenn das Volk seinen Arbeitsfleiß nicht zurücklernt, werden wir natürlich keinen Schritt vorankommen.

Im weiteren ging der Diskussionsredner auf das Ökologie-Problem ein. Es sei ungewöhnlich kompliziert, betonte er. Was ereignet sich im Süden, in Moldawien? Insgesamt 120 000 Brunnen gibt es in den moldauischen Dörfern, und in vielen davon ist das Wasser, vom Standpunkt der Medizin gesehen, nicht genießbar. Der Redner berührte auch das Problem der Errichtung eines Rechtsstaates. Der Begriff „Volksstaat“ wurde im Laufe der Zeit dermaßen ausgehöhlt, daß er gewissermaßen dem Begriff „Niemandsstaat“ gleichgesetzt werden kann. Das Dorf Sosnowka hat zum Beispiel 5 000 Hektar Land. Wem gehören Grund und Boden? Dem Volke. Und wer ist hier das Volk? Die Einwohner von Sosnowka. Also gehören die genannten 5 000 Hektar zu ihrem Eigentum. Wenn wir das begreifen, dann werden wir auf Pestizide verzichten und höhere Erträge erzielen können.

Der Diskussionsredner brachte ferner auch die Beziehungen von Staat und Kirche zur Sprache. Ich glaube, daß in unserer Gesellschaft, in unserem Staat und in unserem Volke trotz allem eine künstliche Kluft besteht, die wir aus der Vergangenheit übernommen haben, betonte R. A. Bykow, Vorstandssekretär des Berufsverbandes der Filmschaffenden der UdSSR. Häufig fassen wir die Dinge ressourtmäßig und getrennt auf. Die einen befassen sich bei uns mit Kultur, die anderen — mit Wirtschaft und die dritten — mit Finanzen. Da der Mensch aber ein Ganzes ist, fließt das alles in seinem Leben zusammen, bildet es einen Komplex und ist miteinander verknüpft.

Die Humanisierung der Erziehung ist untrennbar von der Humanisierung unseres ganzen Lebens. Im Hinblick darauf, darf nicht mit Mitteln für die Bildungswesen und dessen Verwirklichung geizelt werden. Wir sollten darüber nachdenken, wie wir die Menschen formen. Jen Wirtschaft, die „wirtschaftlich“ war und alle Aufgaben hatte, durch weniger Aufgaben bewahrt. Unter diesem Aspekt analysierte der Redner die Sachlage im Filmwesen für Kinder. Die Hebung des Filmwesens für Kinder auf eine höhere Stufe muß der Lösung von Problemen im Bildungswesen, im Kulturbau sowie in Wirtschaft und Elektronik einhergehen. Alles ist machbar. Wenn kein Geld da ist, so gibt es in unserem Lande noch solch ein rentables Ding wie die Selbständigkeit. Selbständigkeit sowie Vertrauen gegenüber Personen, die eine Sache in Angriff nehmen, sind gefragt.

G. A. Arbatow, Direktor des Instituts für die USA und Kanada der Akademie der Wissenschaften, stößt an ethischen Kreuzpunkten aufeinander. Die Säbel rasseln hinsichtlich der Figur Stalins. Wie soll man sich ihr gegenüber verhalten? Er hat Verdienste, er hat keine Verdienste, trägt die Verantwortung für seine Taten, trägt er sie allein oder gemeinsam mit allen anderen und so weiter? Ich möchte dazu meine Haltung zum Ausdruck bringen, und ich muß sie sogar darlegen, da in der „Literaturnaja Gaseta“ der Artikel über Stalins Paranoia erschienen ist. Stalin ist zweifelsohne ein Verbrecher. Und man muß sich zu ihm wie zu einem Verbrecher verhalten. Paranoia war möglicherweise zu verzeichnen, ich kann die Diagnose meines Großvaters weder angehten, noch verteidigen, aber Paranoia als Syndrom hebt die Verantwortung für eigene Taten keinesfalls auf. Paranoia an sich befreit von keinerlei Verantwortung, sie befreit aus von keinerlei Auszeichnungen für gut ausgeführte Arbeiten und von keinem Gericht der Geschichte. Ich bin sehr froh, daß der Prozeß der Revision der Rehabilitationsangelegenheiten beschleunigt wird. Natürlich muß die Maßnahme so schnell, wie nur möglich durchgeführt werden.

Auf den Wirtschaftsbereich eingehend, brachte das Akademienmitglied seine Besorgnis darüber zum Ausdruck, daß die Verteilungssphäre kaum angesprochen worden ist. Die Produktion von Erzeugnissen ist bei uns im Wachstum begriffen, dennoch verschwindet alles im Handel, im Gaststättenwesen, in den Lagerräumen und Verarbeitungsunternehmen wie im Bermuda-Dreieck.
 Der Redner verwies darauf, daß es in den Genossenschaften und im staatlichen Gaststättenwesen häufig zu Unstimmigkeiten und Schmutzgeleien kommt. Selbst die Bedingungen, unter denen sich die Menschen befinden, begünstigen nicht selten das Gedeihen von Unehrlichkeit und Diebstahl. Bereits aus den 50er Jahren rühren die Normen für legalisierten Diebstahl her.

M. S. Gorbatschow. Offensichtlich macht sich das Defizit auch hier bemerkbar. Wir haben dem Zentralrat der Sowjetgewerkschaften den Auftrag erteilt, lanndesweit eine durchgreifende Arbeitskontrolle in die Wege zu leiten. Sie macht vorläufig ihre ersten Schritte. Auf Grund des Defizits prosperieren Bereicherung und Spekulation. Deshalb muß man neben dem Ausbau der Produktion entscheidender die Fra-

gen der Verteilung in die eigene Hand nehmen.

G. J. Baklanow, Chefredakteur der Zeitschrift „Snamja“, widmete seinen Diskussionsbeitrag einer Reihe von wirtschaftlichen und moralischen Problemen der Umgestaltung. Er vertrat unter anderem die Ansicht, daß der Mangel an einigen Waren und Lebensmitteln nicht von ungefähr entsteht. Die Leute meinen, es handele sich hierbei um den Widerstand gegen die Umgestaltung. Jetzt kommt es sehr auf die zwei nächstfolgenden Jahre an, in zwei Jahren muß die Situation im Handel verbessert werden.

M. S. Gorbatschow. Ein Pächter wurde gefragt, weshalb er sich zur Pacht hingezogen fühle? Vielleicht, weil er dabei gut verdiene? Es stimmt, ich verdiene wirklich gut, gab dieser zur Antwort. Doch generell gesehen, handelt es sich bei solchen Leuten wie ich um Profis. Mein Traktor ist immer intakt, folglich stimmt auch mein Geld immer. Übrigens, liegt mir nicht viel daran. Was mich an dieser Sache reizt, ist die Möglichkeit, mein Vorhaben zu verwirklichen und mir etwas Neues für die Zukunft vorzuehnen. Hauptsache, der Mensch hat sein Hauptgehoben. Man darf nicht alles auf Geld und Waren beschränken. Nie werde ich daran glauben, daß sich unser Volk nur deshalb von der Umgestaltung lossagen könnte, weil im Laden dies oder jenes fehle. Es hat den Sozialismus selbst in den Jahren der schwersten Prüfung nicht aufgegeben. Unser Volk wird die Umgestaltung nicht preisgeben, wenn es gelingen sollte, überall eine Atmosphäre durchzusetzen, bei der die Arbeit Spaß macht und die Menschenwürde respektiert wird, bei der der weniger Frechheit gibt und den Problemen Gehör geschenkt wird. Besonders erfreulich ist jedoch, wenn meine Vorschläge in der Praxis realisiert werden. Ich bin überzeugt: Unsere Leute, soweit ich sie kenne, werden die Umgestaltung deshalb nicht im Stich lassen, obgleich die Versorgung der Menschen natürlich eine wichtige Rolle spielt, und wir alle Kräfte aufbieten werden, um sie in die Wege zu leiten.

Die Redaktion der Zeitschrift „Snamja“ fuhr G. J. Baklanow in seiner Ansprache fort, spricht sich, ebenso wie ihre Autoren, entschieden gegen die Teilnahme an Diskussionen mit anderen Redaktionen aus, wenn diese unfair geführt werden. Extreme Urteile und Gereltheit zielen sich nicht für sowjetische Intellektuelle, außerdem schaden sie unserer gemeinsamen Sache.
 Der Schriftsteller V. P. Astafjew äußerte in seiner Ansprache Bedenken bezüglich der Rechtzeitigkeit des unlängst verabschiedeten Gesetzes über die Ordnung der Organisation und Durchführung von Versammlungen, Meetings, Straßenumzügen und Demonstrationen in der UdSSR. Bei uns in Krasnojarsk, sagte er, hat man den Werktagen vorgeschlagen, das Meeting auf... einer Insel abzuhalten. Was ist denn das für eine Demokratie? Er nannte Tatsachen, die seiner Meinung nach, von unnötigen Vorsichtsmaßnahmen bei der Lösung der Fragen der Durchführung von Meetings und Demonstrationen an der Basis zeugen.

M. S. Gorbatschow. Zur Kenntnisnahme: Es gibt nur insgesamt 6 bis 7 Prozent Absagen zur Durchführung von Meetings und Demonstrationen, bei 93 bis 94 Prozent wurden sie erlaubt. Dies zum ersten, zum zweiten, Es kommen wohl Fälle vor, wo die Menschen, die das Gesetz zu wahren berufen sind, sich weder in seinen Rahmen noch in die Moral hineinfügen. Dafür haben wir natürlich keine Garantien. In der ganzen Welt gibt es in dieser Hinsicht eigene und sehr feste gesetzliche Bestimmungen. Die Menschen waren von denjenigen Gefahren beunruhigt, die bald hier, bald dort auftauchten. Die Arbeiter, Bauern und der überwiegende Teil der Menschen forderten zu Recht, eine garantierte Ordnung zu gewährleisten. Und was würde geschehen, wenn das Zentrum nicht durchgreifende Sofortmaßnahmen während der heranrühenden Konflikte aus zwischenmenschlichen Gründen in Armenien und Aserbaidschan getroffen hätte? Solch ein Gesetz ist nicht gegen, sondern für das Volk. Und zu ihm sind wir selbst gekommen. Doch ich kenne Sie, Viktor Petrowitsch, als einen offenen und aufrichtigen Menschen. Und ich bin bereit, Ihnen zu glauben. Man muß der Sache an Ort und Stelle auf den Grund gehen und sich überzeugen, was doch mit der Anwendung dieses Gesetzes geschieht.

Das Wort wird dem Vorstandsvorsitzenden des Verbandes der Theaterschaffenden der RSFSR M. A. Ujanow erteilt. Ich habe, sagte er, viel über den Schriftstellerkongreß der Russischen Föderation gehört und habe unlängst sein Stenogramm gelesen. Ich mische mich in keinerlei Schriftstellerangelegenheiten ein. Doch sein Ton hat mich beunruhigt. Die Erbitterung, mit der die Menschen gegen andere Standpunkte kämpfen, hatte mich erschüttert. Überhaupt nehmen bei uns die Leidenschaftlichen, Spannungs, Aufhetzungen und Zusammenstöße einen Aufschwung, und das ist sehr gefährlich. Jawohl, sehr gefährlich. Daher möchte ich, daß meine Stimme, die Stimme der Besorgnis, bestärkt, die heute bei vielen klingt. Mit so etwas werden wir

der Umgestaltung nicht helfen. Ganz bestimmt nicht.

Ich zähle zu den Mitgliedern des Komitees zur Schaffung eines Mahnmals für die Opfer von Stalins Repressalien. Es sind schon 600 000 Rubel sowie nicht wenig Valuta gesammelt worden. Ich habe gelesen, daß nun das Kulturministerium das Denkmal bauen wird. Alles schön und gut. Doch warum sollte man das Geld, das das Volk gesammelt hat, um am Bau dieses Denkmals selbst teilzunehmen, nicht für diese Sache verwenden?

Unser ganzes Leben ist selbtem Wesen nach eine Umgestaltung, sagte der Chefredakteur der Wochenschrift „Nowy Mir“ S. P. Saljgin. Wenn auf die Umgestaltung ein offener, aggressiver Druck ausgeübt wird, ist das nicht gefährlich. Das festigt unsere Reihen. Doch anders ist es, wenn die Umgestaltung ungeschickt und kompromittierend verteidigt wird. Man darf doch die Wahrheit nicht mit falschen Mitteln verteidigen. Sie erfordert dazu ehrliche Mittel. Und wir kompromittieren sie oft bei der Verteidigung. Dabei sind wir in solch einem Mißkredit geraten, wie er zu unserer Schande im Schriftstellerverband entstanden ist. Noch vor drei bis vier Jahren war eine derartige Situation, die dort jetzt entstand, kaum vorstellbar. Es kommt so, daß die Schriftsteller alle befehlen, doch unter sich selbst sind sie in solch einen Konflikt geraten.

Viel Aufmerksamkeit wurde im Diskussionsbeitrag den Wegen der Formung der öffentlichen Meinung, den aktuellen wirtschaftlichen und ökologischen Problemen sowie der Konsolidierung der Kulturschaffenden und der Rolle der Wissenschaft in der Welt geschenkt. Ich glaube, sagte S. P. Saljgin, daß man heute über die wichtigsten Probleme unseres Lebens, über die ideologischen Probleme nachdenken muß, weil wir sie mit unserem Lebensalltag verwechseln. Das ist nicht ein und dasselbe. Es gibt ewige Probleme und wir sollen sie eben heute und nicht morgen lösen.

Man kann nicht ohne Internationalismus leben, sagte der Schriftsteller und Vorsitzende des Schriftstellerverbandes Armeniens R. K. Owanesjan. Man muß alle Ursachen beheben, die zwischenmenschliche Feindschaft hervorrufen, wo immer es auch sei.

M. S. Gorbatschow. Ich muß daran erinnern, daß bei uns unter meiner Leitung eine Kommission des Politbüros unter Teilnahme der Vertreter beider Seiten — der Deputierten aus Aserbaidschan und Armenien gebildet wurde. Am 11. Januar sollen wir die Erörterung der wunden Frage abschließen. Wir waren gezwungen, sie zu unterbrechen, denn es hatte uns ein Erdbeben heimgesucht. Es geschah ein schreckliches Unglück. Doch auf den 11. haben wir solch ein Treffen anberaumt.

R. K. Owanesjan. Im Namen des armenischen Volkes möchte ich Ihnen persönlich, Michail Sergejewitsch, Nikolaj Iwanowitsch Ryschow, allen Mitgliedern des Politbüros des ZK der KPdSU, den Schriftstellern und Organisationen unseren Dank dafür aussprechen, daß sie in der harten und tragischen Stunde der Prüfung durch eine Naturkatastrophe uns eine nie gesehene moralische und materielle Hilfe geleistet haben. In unseren Republikzeitschriften ist eine ausführliche Darlegung der Beschlüsse der Regierung und des Zentralkomitees veröffentlicht worden, wo eingehend berichtet wird, welche Republik welchen Beitrag zum Wiederaufbau der zerstörten Städte und Dörfer leistet.

Über die Umgestaltung im zwischenmenschlichen Bereich sprechend, hat sich der Redner auf den Leninischen Traum von solch einer Föderation berufen, zu der sowohl kleine als auch große nationale Gebilde mit gleichen Rechten gehören würden.
 Die Umgestaltung in Armenien, sagte der Redner, ist vom Volk akzeptiert worden und die Idee der Umgestaltung ist für uns wie ein langsehnter Regen auf die trockene Erde.

Das Fazit des Treffens ziehend, sagte M. S. Gorbatschow: Ich glaube, wir hatten eine ernste und wichtige Aussprache. Ein eigenartiger Mechanismus der Konsultationen ist für das Zentralkomitee, für das Politbüro unentbehrlich. Treffen mit den namhaftesten Vertretern der wissenschaftlichen und künstlerischen Intelligenz müssen regelmäßig veranstaltet werden. Nicht alle konnten heute ihre Meinung äußern. Ich hoffe, daß die Genossen das nicht übernehmen. Wenn jemand den Wunsch hat, uns das mitzuteilen, was er sagen wollte, so stehen ich und alle anderen Genossen an der Führung Ihnen zur Verfügung.

Ich bin mit der Atmosphäre, in der das Treffen verlief, zufrieden. Da soll einer nach solch einem Gespräch jemandem beweißen, daß es bei uns keine Umgestaltung gibt oder daß sie sich schon ausgeschöpft hat. Die Umgestaltung ist uns in Fleisch und Blut übergegangen. Sergej Pawlowitsch Saljgin hat es gut ausgedrückt: Wenn man uns alles, was mit der Umgestaltung verbunden ist, wegnähme, weiß man nicht, was noch übrigbliebe — wohl nur die Hülle. Sehr viel Nützliches und Wichtiges haben wir voneinander gehört. Und das ist schon viel. Genossen.

Ich glaube, Sie alle teilen mit mir meine Besorgnis, von der ich im Zusammenhang mit der neuen Umgestaltungs-t-a-p-p-e sprach. In allen Umgestaltungsrichtungen muß man vorwärts gehen. Nur so kann man mit Erfolg rechnen. Man möchte hoffen, daß alle begreifen, daß wir Konsolidierung brauchen. Allerdings nicht um jeden Preis, sondern auf dem Weg der Ergebenheit für die Umgestaltungspolitik, auf der Grundlage unserer sozialistischen Werte. Um die Umgestaltung voranzubringen, um jetzt ein größeres Gewicht auf schöpferische Arbeit, auf die Unterstützung all dessen zu legen, was uns so schwerfällt, in allen Bereichen — in der Wirtschaft, im politischen Prozeß, im geistigen Leben.

Beim Meinungsaustausch, bei Diskussionen und Gegenüberstellungen müssen wir diesen Prozeß bereichern. Man darf dabei keinesfalls annehmen, daß die einen die Wahrheit auf der Hand halten und die anderen nur die Fahne der Scheinwerte tragen.
 Ich habe gemerkt, daß doch viele Redner sich ziemlich genau an ihren „Bereich“, an ihren „Sektor“ hielten. Sie befürchteten wahrscheinlich, daß später, wenn sie sich in ihrem engeren Kreis versammelten, um das Fazit zu ziehen, niemand ihnen vorwerfe, daß einer dem anderen nachgegeben hat. Aber das ist kein Kompromiß, Genossen. Das ist Einvernehmen. Ein Einvernehmen, das allen heute so unentbehrlich ist. Aus allen Reden, sogar auch aus den überbrachten, was eine begründete Besorgnis herauszuheben. Besorgnis kann aber nicht mit Mißtrauen, mit Bosheit einhergehen. Man muß das melden — ich teile vollständig die Meinung, die hier mehrmals geäußert wurde.

Im Volk sagt man jetzt: Wie sat sind wir schon der Bosheit, dabei solcher, die von einem Meister des Wortes vorbracht werden! Sozusagen noch mal so bissiger. Das klingt übers ganze Land. Wozu wird das Talent verwendet? An wen adressieren wir unser Wort? Ist doch das Wort eine Art Heerführer. In einem gebildeten Land muß es doch besonders gewichtig klingen!

Heute herrscht eine neue Atmosphäre in der Gesellschaft. Damit die Intelligenz eine aktivere Rolle spielt, schufen wir diese Atmosphäre der Offenheit. Auf richtiger, schöpferischer, produktive Atmosphäre in der alles Gesunde unterstützt wird. Ohne die Umgestaltungspositionen und all das aufzugeben, was erkämpft worden ist, gilt es, alles, was uns behindert, entschieden aus dem Wege zu räumen und auf Härte und Erbitterung zu verzichten.

Überlegen wir uns mal diesen Teil unserer Diskussion. Ich glaube, wir alle sind besorgt. Aber schließlich sind wir doch verantwortungsvolle Menschen. Bei uns wird ein Kühnes Wort geschätzt, ihm wird Gehör geschenkt. Wollen wir also verantwortlich sein!

Man kann feststellen, daß ein Verständnis in dem Wichtigsten besteht — man ist besorgt um das Land, um seine Erneuerung, um das Volk und um das Vorbringen unserer Umgestaltung. Heute haben wir die größte Chance! Man darf nur nicht in Panik und Pessimismus verfallen und nicht den Mut sinken lassen. Schwierigkeiten sind in solchen scharfen Umbruchkurven ja natürlich.

Man muß in der Gesellschaft leben und arbeiten, dabei aktiv, und unser Leben erneuern. Wir alle beteiligen uns an der Umgestaltung — die einen aktiver, die anderen passiver. Die Menschen sind unterschiedlich, jeder hat seinen Charakter und seinen Willen, unterschiedlich ist auch das Maß des Taktgefühls und der Entschlossenheit. Alles, was mit dem Menschen verbunden ist, darf nicht unberücksichtigt bleiben. Wollen wir aber jetzt, wo wir zu einem großen Marsch aufgebrochen sind, doch Berührungspunkte finden, Ehrerbietung bekunden und die Auseinandersetzungen treffender argumentieren. Denn wir sind doch meiner Meinung wirklich glücklich darüber, daß wir an einer so erhabenen Sache teilnehmen.

Trotz der Kompliziertheit der Probleme, trotz ihrer Zuspitztheit, trotz all dem, womit wir konfrontiert werden, — mit den überraschendsten Fragen, Situationen, moralischen und physischen Belastungen — kann man sagen, daß dies eine erhabene Zeit ist, und wir müssen unbedingt durchhalten, ohne unsere Werte und Orientierungspunkte zu verlieren.

Manche erteilen unter dem Druck der Alltagsorgen unüberlegte, nichterwogene Empfehlungen. Man darf sich nicht befehlen, Genossen, besonders bezieht sich das auf Ihren Kreis. Denn man immer Gehör schenkt.

Wir rechnen mit Zusammenwirken, mit Verständnis, mit Einvernehmen. Wir stehen Ihnen zu Diensten. Wir versuchen, soweit unsere Kräfte ausreichen, die Fragen unserer wissenschaftlichen und schöpferischen Intelligenz rechtzeitig und sachkundig zu behandeln. So war es und so wird es auch sein. Ich danke Ihnen für Ihre Teilnahme an diesem Treffen. Alles Gute! (TASS)

Chefredakteur Konstantin EHRlich